Arbeitsmarkt

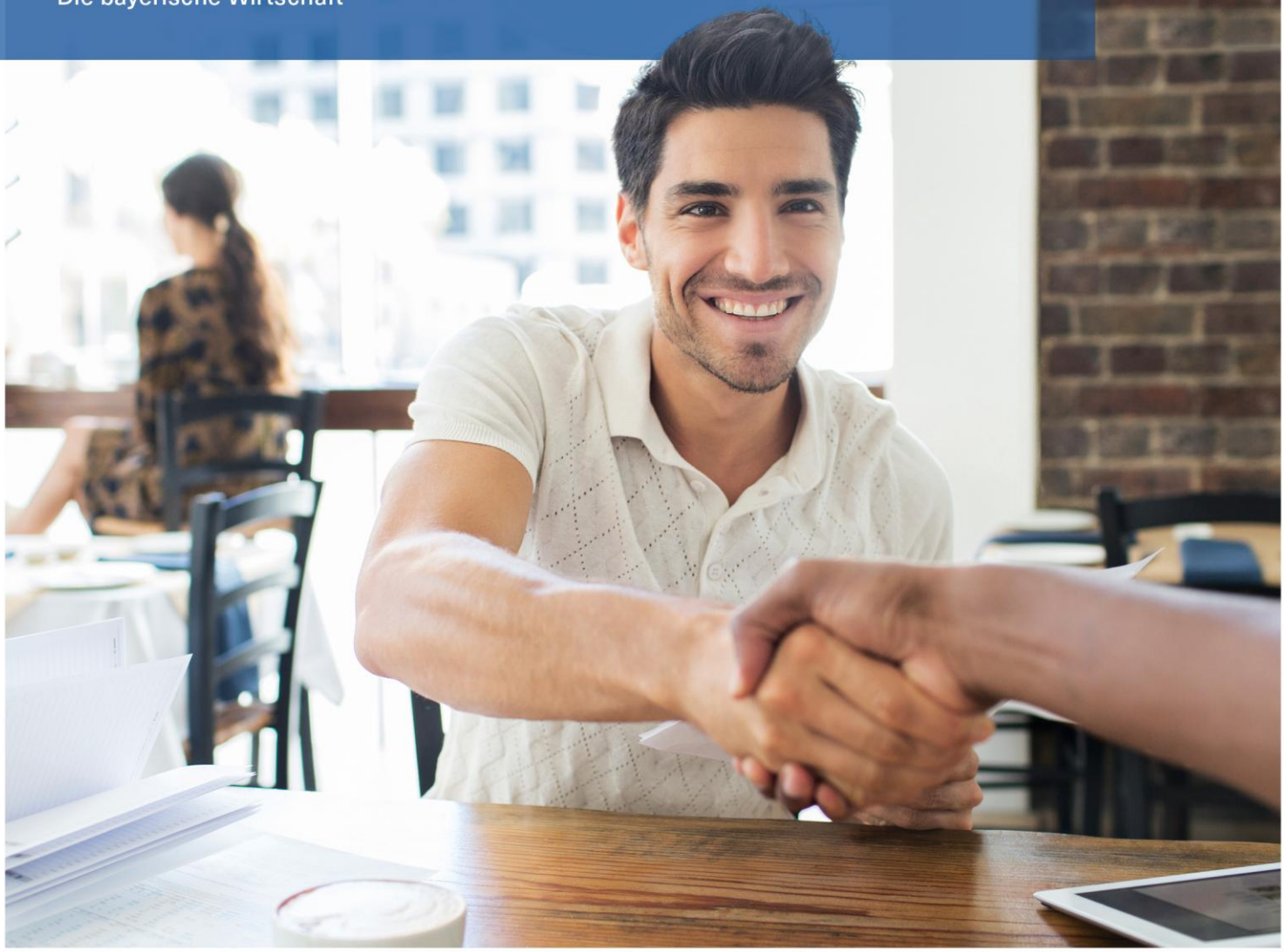
Niedriglohn und Lohnmobilität in Bayern

vbw

Studie
Stand: März 2025

Eine vbw Studie, erstellt vom IW Köln

Die bayerische Wirtschaft



Vorwort

Niedriglohn – Sprungbrett in höhere Lohnsegmente

Die Konjunktur- und Strukturkrise hat unser Land fest im Griff. Diese Entwicklung wirkt sich auch auf den Arbeitsmarkt aus. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ist stark zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit ist gestiegen. Umso bedeutender ist es, über einen flexiblen Arbeitsmarkt mit niedrigen Einstiegshürden und maßvollen Lohnkosten Arbeitsplätze für An- und Ungelernte zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die Niedriglohnbeschäftigung und Lohnmobilität in Bayern genauer unter die Lupe zu nehmen. Die vorliegende Studie zeichnet zunächst die Entwicklung des Niedriglohnsektors in Bayern im bundesweiten Vergleich im Zeitablauf nach. In einem zweiten Schritt werden Mobilitätsprozesse mit einem Fokus auf den Niedriglohnsektor in Bayern näher beleuchtet. Dazu werden insbesondere die Übergänge aus Arbeitslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit in den Niedriglohnsektor sowie der Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor in den Normallohnbereich, detailliert betrachtet.

Die Studie unterstreicht die Bedeutung des Niedriglohnsektors und dessen Chancen für den Einstieg und die Möglichkeit des Aufstieges und trägt damit zu einer Versachlichung der Diskussion bei. Die Studie wurde vom IW – Institut der deutschen Wirtschaft in Köln im Auftrag der vbw erstellt.

Bertram Brossardt
März 2025

Inhalt

1 Zusammenfassung 1

2 Datenbasis 2

3 Der bayerische Niedriglohnsektor im Vergleich 4

3.1 Ausmaß des Niedriglohnsektors und nationaler Vergleich 4

3.2 Struktur des Niedriglohnsektors: Bayern im nationalen Vergleich 7

4 Niedriglohnmobilität 12

4.1 Übergangsprozesse zwischen verschiedenen Erwerbszuständen 12

4.2 Übergänge von Arbeitslosen 14

4.3 Übergänge von Nichterwerbstätigen 18

4.4 Übergänge von Geringverdienern 21

4.5 Soziale Merkmale im Kontext von Übergangsprozessen 26

5 Fazit 30

Glossar 31
Literaturverzeichnis 32
Abbildungsverzeichnis 33
Tabellenverzeichnis 34
Anhang 35
Ansprechpartner/Impressum 37

1 Zusammenfassung

Niedriglohnbeschäftigung in Bayern - Einstiegsoption und Sprungbrett

Der Niedriglohnsektor ist immer wieder Gegenstand kontroverser öffentlicher Debatten. Die einen betrachten ihn als prekäres Segment des Arbeitsmarktes, das durch verschiedene Maßnahmen wie etwa eine weitere Regulierung atypischer Beschäftigungsverhältnisse oder die Erhöhung des Mindestlohns einzudämmen sei. Andere sehen in ihm vor allem eine Einstiegsoption für arbeitsmarktferne Personen, die im Zeitablauf gerade auch den Weg in eine besser entlohnte Beschäftigung ebnen kann.

Das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln (IW) konnte in einem Gutachten für die vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. aus dem Jahr 2019 zeigen, dass Bayern für das Datenjahr 2016 im bundesweiten Vergleich nicht nur einen kleineren Niedriglohnsektor, sondern auch eine besonders ausgeprägte Mobilität an der Einstiegs- und Aufstiegsschwelle des Niedriglohnsektors aufwies. Die Befunde unterstützten die potenzialorientierte Sichtweise des Niedriglohnsegments, insbesondere für Bayern. Die nun vorliegende Aktualisierung unterstreicht, dass sich an dieser Einschätzung nichts geändert hat. Die zentralen Ergebnisse der empirischen Analyse auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (Datenstand: 2022) sind:

– Bayern weist auch im Jahr 2022 mit 16,3 Prozent einen unterdurchschnittlichen Anteil von Beschäftigten im Niedriglohnsektor auf (Deutschland: 18,2 Prozent). Die Größe des Niedriglohnsektors ist im Zeitverlauf zurückgegangen, weil der Beschäftigungsaufwuchs in den vorangegangenen 15 Jahren insbesondere auf die Beschäftigung oberhalb der Niedriglohnschwelle zurückzuführen ist. Auffällig bleibt, dass der Niedriglohnsektor im Freistaat durch das große Gewicht von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung sowie von Arbeitsplätzen in kleinen Betrieben geprägt ist.

– Der Übergang aus Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit in Beschäftigung gelingt in Bayern häufiger als in den meisten anderen Ländern in Deutschland. Auffällig ist dabei, dass er dabei im Freistaat überdurchschnittlich direkt in das Normallohnsegment erfolgt. Arbeitsuchende, die zunächst im Niedriglohnsegment Arbeit finden, können ihre soziale Lage in stärkerem Maße verbessern als in den meisten anderen Ländern.

– In Bayern schaffen überdurchschnittlich viele Geringverdiener innerhalb eines Jahres den Aufstieg aus dem Niedriglohnbereich in höhere Lohnsegmente (29,1 Prozent). Die überdurchschnittliche Aufstiegsquote (Deutschland: 26,2 Prozent) ist auf günstige bayernspezifische Faktoren zurückzuführen. Dazu zählen zum Beispiel ein überdurchschnittliches Lohnniveau, aber auch die Fähigkeit bayerischer Unternehmen, die betreffenden Arbeitnehmer produktiv einzusetzen. Entsprechend fällt der Lohnzuwachs bei einem Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor ebenfalls überdurchschnittlich aus.

2 Datenbasis

Betrachtung der Niedriglohnbeschäftigung als individuelles Merkmal

Grundsätzlich können zur Vermessung des Niedriglohnsektors Betriebs- oder Personendaten ausgewertet werden. Als Betriebsdatenquelle bietet sich in erster Linie die Verdiensterhebung des Statistischen Bundesamtes an. Der Vorteil deren Nutzung liegt in ihrer Aktualität: Zurzeit liegen Daten vom April 2024 vor. Demnach waren 2024 in Deutschland 15,9 Prozent (2022: 19,1 Prozent) der Beschäftigten im Niedriglohnsektor tätig, wobei die Niedriglohnschwelle bei 13,79 Euro (2022: 12,50 Euro) lag (Destatis, 2025a). Allerdings existieren die Daten der Verdiensterhebung nicht für einen längeren Zeitraum. Ein weiterer Nachteil ist, dass in Betriebsbefragungen in der Regel wenig individuelle Merkmale der Beschäftigten erhoben werden. Das gilt insbesondere für den Haushaltskontext – der zum Beispiel für die Bestimmung der sozialen Lage von Bedeutung ist – sowie für die individuelle Längsschnittperspektive.

Da Niedriglohnbeschäftigung ein individuelles Merkmal ist, erscheint eine Personendatenquelle adäquat. Eine solche Quelle ist die aus Registerdaten der Bundesagentur für Arbeit gespeiste Beschäftigtenstatistik beziehungsweise daraus abgeleitete Stichproben. Der Vorteil liegt hier vor allem in der hohen Zuverlässigkeit der Angaben zu den Verdiensten, der großen Anzahl erfasster Fälle und der Möglichkeit, Längsschnitte abzubilden. Ein gewichtiger Nachteil liegt darin, dass mit der Arbeitszeit ein wesentliches Merkmal zur Bestimmung des Bruttostundenlohns nicht erfasst wird. Es wird lediglich grob zwischen Voll- und Teilzeit unterschieden. Eine Beschränkung der Analyse auf Vollzeitbeschäftigte löst das Problem nicht, weil erstens auch Vollzeitarbeitnehmer erheblich unterschiedliche Wochenarbeitszeiten aufweisen können und zweitens damit der Berichtskreis auf Arbeitnehmer beschränkt wird, bei denen Niedriglohnbeschäftigung eigentlich eher untypisch ist.

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine jährliche Wiederholungsbefragung von rund 30.000 Personen in der aktuellen Welle 2022. Es bietet die Vorteile, dass eine große Anzahl persönlicher Merkmale erfasst wird – darunter auch der Haushaltskontext – und individuelle Längsschnittanalysen möglich sind (Goebel et al., 2019). Die Nachteile bestehen in der begrenzten Stichprobengröße und teilweise wenig verlässlichen Angaben (Schäfer, 2021; Grabka, 2024). Da das SOEP die einzige Datenquelle ist, die die Entwicklung individueller Bruttostundenlöhne im Längsschnitt darstellen kann, wird es für die folgenden Analysen zugrunde gelegt. Für die meisten Fragestellungen reicht die Stichprobengröße aus, für die Betrachtung einzelner Länder muss aber fallweise aggregiert werden.

Der Bruttostundenlohn errechnet sich dabei auf Basis des Bruttomonatseinkommens abhängig Beschäftigter einschließlich Überstundenzuschläge, dividiert durch die tatsächliche Wochenarbeitszeit einschließlich Überstunden multipliziert mit 4,33. Nicht berücksichtigt werden Bruttoeinkommen von Selbstständigen sowie von weiteren Personen, bei denen mangels Angaben keine Stundenlöhne errechnet werden können oder wo dies nicht sinnvoll ist – etwa bei Auszubildenden, Praktikanten oder Beschäftigten in 1-Euro-Jobs. Der

aktuelle Datenstand ist 2022, wobei für die letzte Welle 2022 vom Datenproduzenten noch keine endgültigen Hochrechnungsfaktoren bereitgestellt werden können. Daher werden im Folgenden vorläufige Gewichtungen verwendet. Für das Jahr 2022 liegt die Niedriglohnschwelle bei 13,13 Euro.

3 Der bayerische Niedriglohnsektor im Vergleich

Unterdurchschnittlich groß – von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung geprägt

3.1 Ausmaß des Niedriglohnsektors und nationaler Vergleich

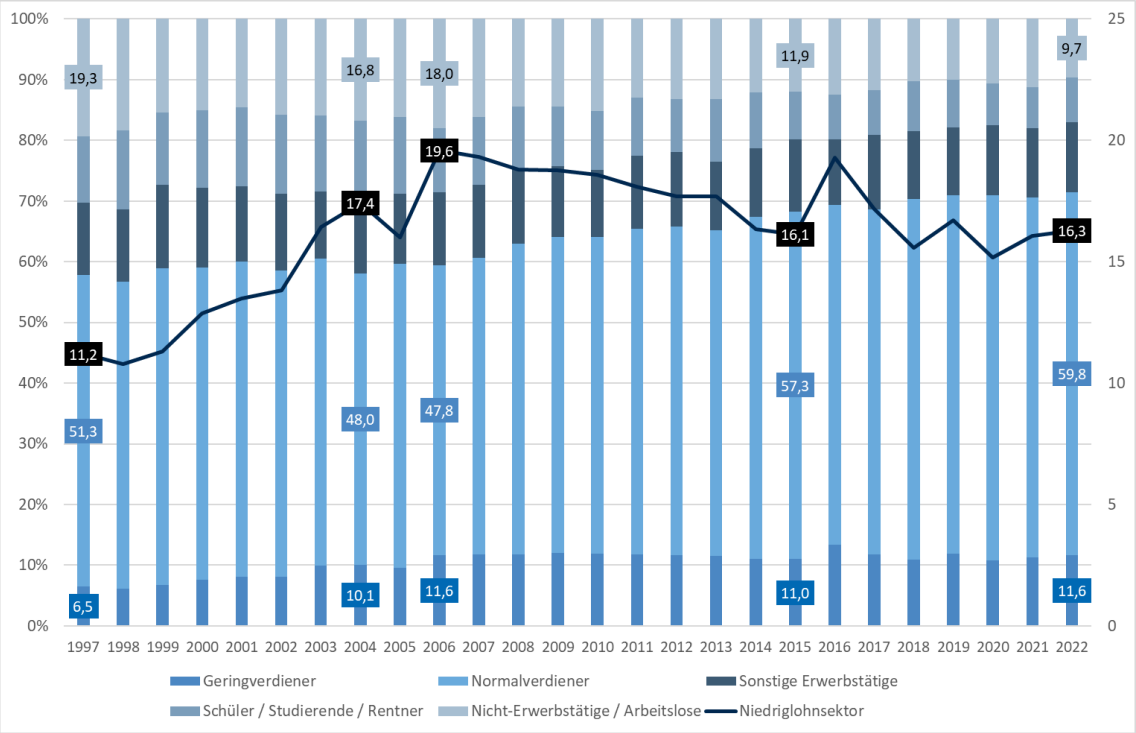
Im Jahr 2022 waren gut 16 Prozent der Beschäftigten in Bayern dem Niedriglohnsektor zuzuordnen (vgl. Abbildung 1 – Linie/rechte Skala). Der Anteil der bayerischen Beschäftigten, die weniger als zwei Drittel des bundesdeutschen Medianstundenlohns beziehen, ist in den letzten Jahren damit im Grunde konstant geblieben. Das Jahr 2016 ist ein Ausreißer nach oben und es liegt die Vermutung nahe, dass der sprunghaft größere Anteil von Niedriglohnbeschäftigten (von 16,1 Prozent in 2015 auf 19,3 Prozent in 2016) auf erhebungstechnische Ursachen zurückzuführen ist. In den Jahren zuvor war das Ausmaß des Niedriglohnsektors seit seinem Peak im Jahr 2006 kontinuierlich zurückgegangen. Diese Entwicklung signalisiert, dass anders als häufig kolportiert der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten im Zuge des Wirksamwerdens der Hartz-Reformen und insbesondere der Hartz 4-Reform im Jahr 2005 nicht zu Lasten der Beschäftigung im Bereich oberhalb der Niedriglohnschwelle zugelegt hatte.

Dies zeigt auch der Blick auf die bayerische Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren. Unter diesen ist der Anteil der sogenannten Normallohnverdiener im Freistaat seit 2006 um rund 12 Prozentpunkte angestiegen. Dagegen hat sich der Anteil der Niedriglohnbeschäftigten im Grunde nicht verändert. Der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen und Arbeitslosen an der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 64 Jahren hat sich im gleichen Zeitraum fast halbiert. Die guten Verdienstperspektiven in bayerischen Unternehmen (vgl. hierzu Tabelle A1 im Anhang) haben folglich maßgeblich dazu beigetragen, dass sich der Beschäftigungsaufwuchs fast ausschließlich auf die Größe des Normallohnsegments ausgewirkt hat. Dies gilt auch mit Blick auf die jüngste Zeitspanne seit 2015 (+ 2,5 Prozentpunkte).

Abbildung 1

Der Niedriglohnsektor in Bayern - Entwicklung im Zeitverlauf

In Prozent der Erwerbsbevölkerung (im Alter von 15 bis zu unter 65 Jahre) (linke Skala) und der abhängigen Beschäftigung (rechte Skala)



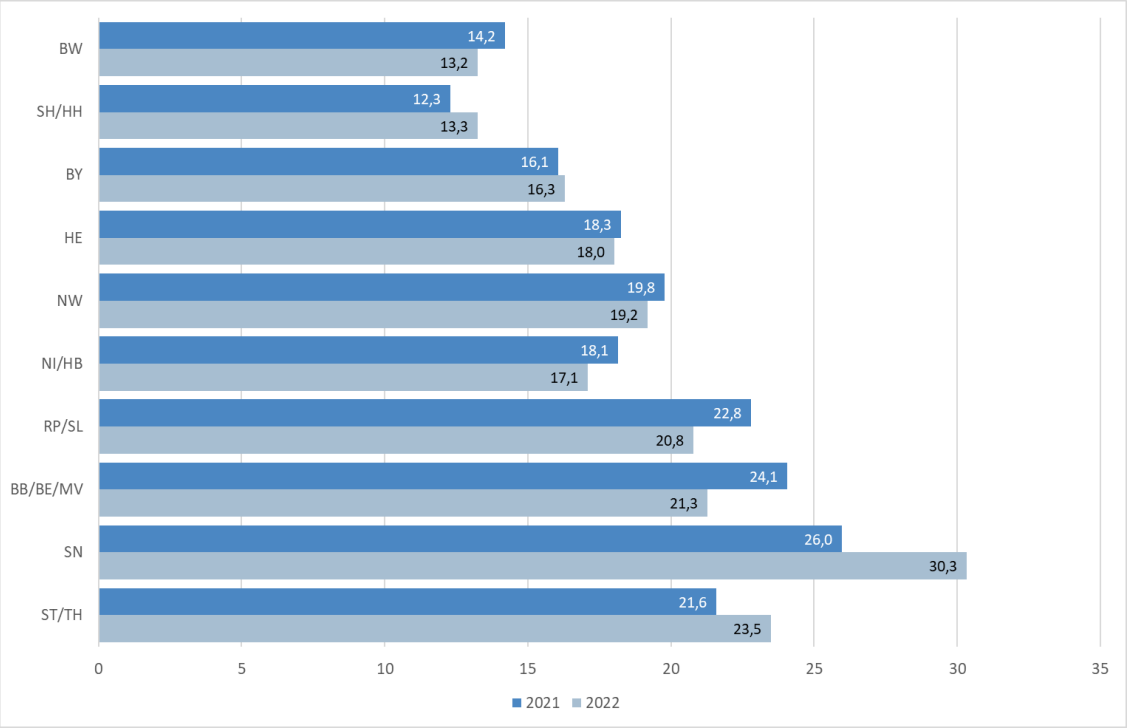
Sonstige Erwerbstätige: Selbstständige, Auszubildende u. Ä., Beschäftigte ohne Angabe zum Stundelohn.
Quellen: SOEP v38.1, Institut der deutschen Wirtschaft

Die Entwicklung des Niedriglohnsektors in Bayern weist insgesamt Parallelen zur Entwicklung des bundesdeutschen Niedriglohnsegments auf (vgl. hierzu Schäfer, 2024). Allerdings bewegt sich das Ausmaß der bayerischen Niedriglohnbeschäftigung im gesamten Untersuchungszeitraum deutlich unterhalb des gesamtdeutschen Durchschnitts. In Deutschland bezogen zum Beispiel im Jahr 2022 mit 18,2 Prozent der Beschäftigten knapp 2 Prozentpunkte mehr einen Stundenlohn unterhalb der Niedriglohnschwelle. Abbildung 2 zeigt, dass nur in Baden-Württemberg (2022: 13,2 Prozent) und im Ländercluster Hamburg/Schleswig-Holstein (2022: 13,3 Prozent) der Niedriglohnsektor kleiner ausfällt. Damit konnte Bayern auch in den letzten Jahren seinen dritten Rang halten (vgl. vbw, 2019).

Abbildung 2

Ausmaß des Niedriglohnsektors nach Ländern

In Prozent der abhängigen Beschäftigung - 2021, 2022



Quellen: SOEP v38.1, Institut der deutschen Wirtschaft

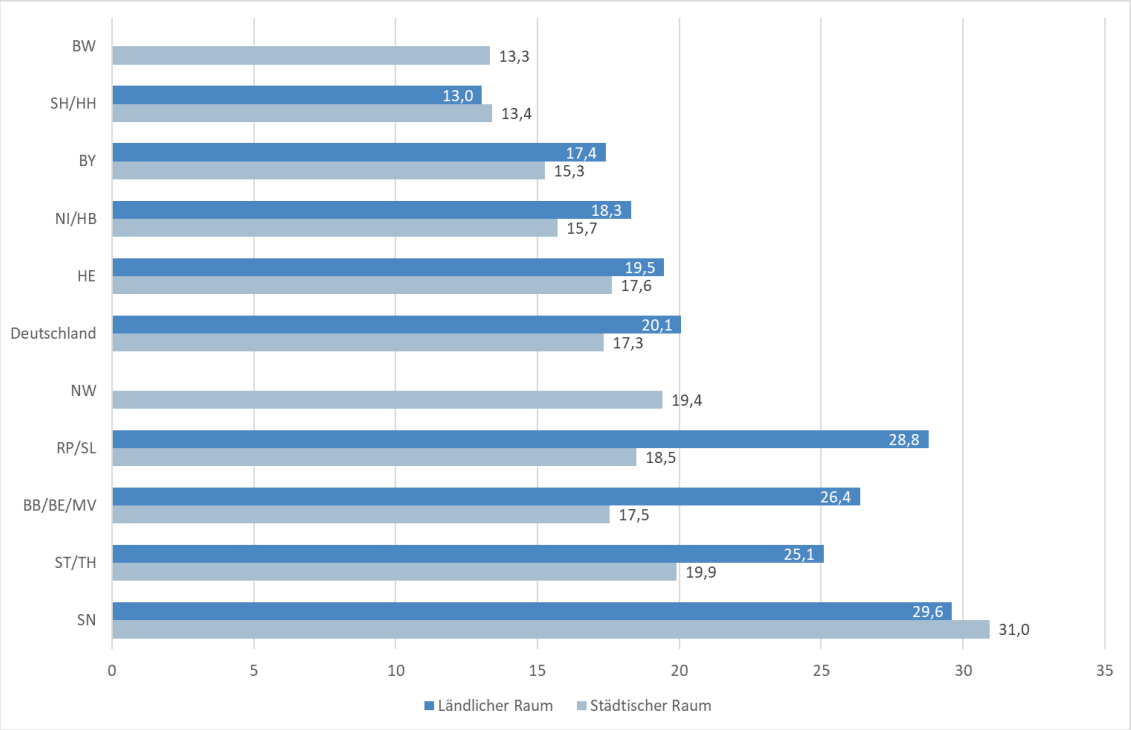
Ein ähnlicher Befund mit Blick auf die Rangfolge findet sich auch, wenn man die Größe des Niedriglohnsektors in den einzelnen Ländern auf Basis der Verdiensterhebung darstellt. Demzufolge waren im Jahr 2022 17 Prozent der abhängig Beschäftigten in Bayern im Niedriglohnsektor tätig, etwas mehr als in Berlin (16 Prozent) und ebenso viele wie in Baden-Württemberg (vgl. hierzu Tabelle A2 im Anhang). Dies bedeutet einen geteilten zweiten Platz. Im Jahr 2024 waren nur noch 14 Prozent der bayerischen Beschäftigten Geringverdiener. Dies war nach Hamburg der zweitniedrigste Wert, für das das Statistische Bundesamt für das Jahr 2022 aus datentechnischen Gründen keinen Wert ausweist.

Die Verdienstmöglichkeiten fallen in Ballungsräumen in der Regel besser aus als in der Peripherie (BA, 2024). Entsprechend ist die Größe der Niedriglohnbeschäftigung in fast allen Ländern in städtischen Räumen kleiner als in ländlichen Regionen (Abbildung 3). Dieser Befund ist im Zeitablauf stabil (vbw, 2019) und gilt auch weiterhin für den Freistaat Bayern (z. B. Datenjahr 2022: 15,3 vs. 17,4 Prozent).

Abbildung 3

Anteil Beschäftigte im Niedriglohnsektor nach Ländern in städtischen und ländlichen Räumen

In Prozent – 2022



Definition städtische und ländliche Räume gemäß BBSR.
Keine Angabe aufgrund geringer Fallzahlen für Nordrhein-Westfalen (ländliche Räume) und Baden-Württemberg (ländliche Räume).
Quellen: SOEP v38.1, Institut der deutschen Wirtschaft

3.2 Struktur des Niedriglohnsektors: Bayern im nationalen Vergleich

Die Wahrscheinlichkeit, einen Lohn unterhalb der Niedriglohnschwelle zu beziehen, ist nicht unabhängig davon, welche individuellen beziehungsweise berufsbezogenen Merkmale eine Person aufweist und auf welchen Arbeitsplätzen diese Person letztlich tätig ist. Für das Jahr 2022 lässt sich für Deutschland insgesamt auf Basis einer Regressionsanalyse beobachten, dass

– Frauen eher als Männer,
– Akademiker seltener als Personen ohne Schulabschluss,
– Teilzeitbeschäftigte und geringfügig Beschäftigte eher als Vollzeitkräfte sowie
– befristet Beschäftigte eher als unbefristet Beschäftigte

im Niedriglohnsektor beschäftigt sind, auch wenn man für unterschiedlichste personen- und arbeitsplatzbezogene Merkmale kontrolliert. Die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zum Niedriglohnsegment

- **steigt** zudem, wenn jemand in der Vergangenheit länger arbeitslos war oder im Branchencluster (Einzel)Handel, Gastronomie, Verkehr und Nachrichten tätig ist, und
- **sinkt**, wenn die ausgeübte Tätigkeit eine abgeschlossene Berufsausbildung oder einen Hochschulabschluss voraussetzt, die Person im erlernten Beruf auch arbeitet oder in größeren Betrieben beschäftigt ist.

Um potenzielle regionale Besonderheiten Bayerns gegenüber dem restlichen Deutschland anschaulich beschreiben zu können, wird im Folgenden jeweils die Struktur der Niedriglohnbeschäftigung mit der Struktur der abhängigen Beschäftigung im Normallohnsegment verglichen. Wo eine bestimmte Gruppe im Niedriglohnbereich überrepräsentiert ist, wird eine positive Anteilswertdifferenz in Prozentpunkten beziehungsweise eine positive Differenz in Jahren ausgewiesen. Bei Gruppen, die im Niedriglohnsegment unterrepräsentiert sind, ist diese Differenz zwischen ihren Anteilen an den Beschäftigten im Niedriglohn- und Normallohnsektor (zwischen der durchschnittlichen Anzahl der Jahre) hingegen negativ.

Tabelle 1 bestätigt zunächst, dass sowohl in Deutschland (ohne Bayern) als auch in Bayern Frauen im Niedriglohnsektor überrepräsentiert sind. Gut drei von vier bayerischen Niedriglohnbeschäftigten sind weiblich, in Deutschland (ohne Bayern) zwei von drei. Dagegen stellen Frauen etwas weniger als die Hälfte der Normallohnbeschäftigten. Dies gilt im Freistaat und im restlichen Deutschland gleichermaßen.

Das bayerische Niedriglohnsegment ist deutlich stärker als in den restlichen Bundesländern von Teilzeit- und geringfügiger Beschäftigung geprägt. Die Anteilswertdifferenz im Freistaat ist mit +41,6 Prozentpunkten um rund ein Drittel größer als in den übrigen Ländern. Eine Vollzeitbeschäftigung in einem bayerischen Unternehmen bedeutet im Umkehrschluss in der Regel, dass der Lohn dieser Person die Niedriglohnschwelle überschreitet.

Tabelle 1

Charakteristika von Niedriglohnempfängern

Jahr 2022: durchschnittliche Abweichung vom Normallohnsegment in Prozentpunkten / Jahren

	Abweichungsanalyse (Niedriglohnsektor vs. Normallohnsegment)		**Deutschland ohne Bayern**		**Bayern**	
	Deutschland ohne Bayern	**Bayern**	**Normal-lohn**	**Niedrig-lohn**	**Normal-lohn**	**Niedrig-lohn**
Frauenanteil	14,8	32,5	45,1	59,8	44,2	76,7
Migrationshintergrund	5,2	12,3	24,8	29,9	27,1	39,4
Alter in Jahren	-3,5	0,7	43,9	40,5	42,8	43,5
Arbeitsmarkterfahrung in % potenzieller Erwerbserfahrung	-12,8	-11,8	51,0	38,3	52,7	40,8
Arbeitslosigkeitserfahrung in % potenzieller Erwerbserfahrung	3,9	0,9	1,5	5,4	1,4	2,3
Betriebszugehörigkeitsdauer in Jahren	-5,7	-4,1	11,8	6,1	11,3	7,2
tatsächliche Ausbildung (mind. abgeschl. Berufsausbildung)	-19,1	-15,7	93,1	74,1	92,1	76,3
erforderliche Ausbildung (mind. abgeschl. Berufsausbildung)	-39,5	-37,3	87,1	47,7	87,1	49,8
Teilzeit/Minijob	28,7	41,6	24,8	53,5	27,2	68,8
Befristung	10,8	6,8	7,8	18,6	7,9	14,7
Tätigkeit im erlernten Beruf Ja	-36,6	-31,2	68,0	31,4	68,4	37,3
Unternehmensgrößenklassen						
Bis unter 20	19,8	29,0	13,4	33,1	13,5	42,5
20 bis unter 200	6,6	1,9	24,8	31,4	22,5	24,4
200 bis unter 2000	-8,4	-10,0	25,8	17,4	26,0	16,0
2000 und mehr	-17,9	-20,9	36,0	18,1	38,0	17,2
Branchencluster						
BC 1	-15,4	-21,4	30,3	14,8	31,4	10,0
BC 2	23,8	21,6	14,3	38,1	13,4	35,0
BC 3	-1,0	4,8	15,8	14,8	15,5	20,4
BC 4	-7,3	-5,0	39,7	32,3	39,6	34,6

Haushaltstyp						
Alleinstehend	2,6	-3,0	21,2	23,8	20,8	17,8
Paar ohne Kind(er)	-6,8	-7,6	29,6	22,8	27,4	19,9
Alleinerziehend	4,7	2,3	5,4	10,1	6,9	9,2
Paare mit Kind(er)	-4,9	4,9	38,3	33,4	39,5	44,4
Sonstige	4,5	3,4	5,5	9,9	5,4	8,7

Variierende Fallzahlen. Abweichung = Mittelwert (Geringverdiener) – Mittelwert (Normalverdiener), PP: Prozentpunkte; Rundungsdifferenzen möglich; k. A. bei Fallzahlen < 30.
BC 1 = Industrie, Bergbau, Land-/Forst-/Fischereiwirtschaft; BC 2 = (Einzel-)Handel, Gastgewerbe, Verkehr, Nachrichten; BC 3 = Kredit-/Versicherungsgewerbe, unternehmensnahe Dienstleistungen; BC 4 = Öffentliche Verwaltung, Bildung/Erziehung, Gesundheits-/Sozialwesen, Sonstige.
Lesebeispiel 1: In Bayern ist die durchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer in der Gruppe der Geringverdiener durchschnittlich um 4,1 Jahre niedriger als unter den abhängig Beschäftigten. Normallohnbeschäftigte weisen eine durchschnittlich um 4,1 Jahre höhere Berufserfahrung als Geringverdiener auf.
Lesebeispiel 2: In Deutschland (ohne Bayern) weisen Geringverdiener (im Vergleich zu abhängig Beschäftigten) einen um durchschnittlich 39,5 Prozentpunkte niedrigeren Anteil an Tätigkeiten auf, die (mindestens) eine abgeschlossene Ausbildung erfordern.
Quellen: SOEP v. 38.1; Institut der deutschen Wirtschaft

Knapp die Hälfte der Minijobs in Deutschland, aber auch in Bayern (Stand Juni 2024) sind Helfertätigkeiten (BA, 2025a und 2025b). Die Anteilswertdifferenzen in Tabelle 1 zeigen auf, dass Beschäftigte, die für die Ausübung ihrer Tätigkeit mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung benötigen oder in ihrem erlernten Beruf arbeiten, überproportional im Normallohnsegment beschäftigt sind. Dies gilt für Bayern gleichermaßen wie für Deutschland insgesamt. Die Relevanz vorhandener arbeitsmarktbezogener Kompetenzen wird auch durch den Umstand widergespiegelt, dass Niedriglohnbeschäftigte kürzere Betriebszugehörigkeitsdauern und eine geringere Erwerbserfahrung aufweisen.

Die Erwerbserfahrung wird als der Anteil der Jahre, in denen eine Person tatsächlich bereits berufstätig gewesen ist, in Prozent der Anzahl von Jahren gemessen, die diese Person aufgrund ihres Alters potenziell im Arbeitsleben hätte verbracht haben können (potenzielle Erwerbserfahrung = Alter minus 15). Für einen 35-Jährigen beträgt diese potenziell mögliche Erwerbserfahrung zum Beispiel 20 Jahre. Exemplarisch bedeutet der Unterschied in der Tabelle 1 von -11,8 Prozentpunkten in Bayern, dass ein 35-jähriger Normallohnbeschäftigter von seinen 20 potenziellen Erwerbsjahren im Durchschnitt tatsächlich bereits etwas mehr als zehn Jahre berufstätig gewesen ist, während es bei einem gleichaltrigen Geringverdiener nur rund acht Jahre sind.

Niedriglohnbeschäftigte haben in Deutschland (ohne Bayern) mehr Erfahrung mit Phasen von Arbeitslosigkeit als Normalverdiener. Die Arbeitslosigkeitserfahrung in Prozent wird analog zur Erwerbserfahrung berechnet. Für den oben erwähnten Beispielfall eines 35-Jährigen würde die Differenz von +3,9 Prozentpunkten im Durchschnitt eine knapp zehn Monate längere Dauer bedeuten, die diese Person in der bereits 20 Jahre dauernden potenziellen Erwerbshistorie arbeitslos gewesen ist. Dagegen spielt die Arbeitslosigkeitshistorie

für die Zugehörigkeit zum Niedriglohnsektor in Bayern eine deutlich geringere Rolle (+0,9 Prozentpunkte oder für den Beispielsfall plus zwei Monate).

Beschäftigte in Kleinbetrieben mit weniger als 20 Mitarbeitern prägen den Niedriglohnsektor Bayern und im übrigen Bundesgebiet gleichermaßen. Im Durchschnitt nehmen die Verdienstaussichten mit der Betriebs- beziehungsweise Unternehmensgröße zu (vgl. zum Beispiel Bach/Hammermann, 2023; Destatis, 2025b). Die Anteilswertdifferenz fällt dabei für den Freistaat etwas größer aus.

Auch bei Beschäftigten mit einem Migrationshintergrund ist die Anteilswertdifferenz in Bayern und Deutschland (ohne Bayern) positiv. Ein vertiefender Blick zeigt aber, dass deren überproportionale Repräsentanz im Niedriglohnsegment auf die Merkmale der Arbeitsplätze zurückzuführen ist, die von Beschäftigten mit einem Migrationshintergrund besetzt werden. Ein ähnlicher Befund ist bei den bayerischen Frauen zu beobachten. Dies bedeutet, dass in diesen beiden Fällen Beschäftigte mit Migrationshintergrund und bayerische Frauen der Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit, im Niedriglohnsektor beschäftigt zu sein und dem jeweiligen Personalmerkmal nicht signifikant ist, wenn man für andere Arbeitsplatzcharakteristika, zum Beispiel das Anforderungsniveau oder den Arbeitszeitumfang, kontrolliert. Dies spricht für Selektionseffekte bei der Arbeitsplatzwahl.

Im Fall eines vorhandenen Migrationshintergrundes hängen diese Selektionseffekte vorwiegend mit fehlenden beruflichen Qualifikationen zusammen. Gut die Hälfte der Niedriglohnbeschäftigten mit einem Migrationshintergrund in Bayern, aber auch im übrigen Deutschland weist keinen beruflichen Abschluss auf. Dies schränkt die Möglichkeiten für diesen Personenkreis ein, Aufgaben zu übernehmen, für die mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung erforderlich ist. Daher sortieren sich diese Beschäftigten überproportional in einfache Helfertätigkeiten ein.

Offen ist im Fall der bayerischen Frauen, ob die Selektionseffekte in geringbezahlte Teilzeit- und Minijobs im besonderen Maße durch individuelle Entscheidungen im Verlauf der Erwerbsbiografie beeinflusst werden, die Paare gemeinsam fällen. So sind Beschäftigte aus Paarhaushalten mit Kindern im bayerischen Niedriglohnsektor überrepräsentiert (+4,9 Prozentpunkte). Dies könnte auf ein stärker ausgeprägtes Hinzuverdienstmotiv von Niedriglohnbeschäftigten mit familiären Verpflichtungen hindeuten als in anderen Ländern, das mit den entsprechend besseren relativen Verdienstmöglichkeiten der Hauptverdiener an einem attraktiven, wirtschaftlich erfolgreichen Standort zusammenhängt. Der Hintergrund für ein solches Motiv ist mit den vorliegenden Daten nicht zu klären.

Die aktualisierten Befunde für das Datenjahr 2022 bestätigen die Ergebnisse der Vorgängerstudie, die auf Daten für das Jahr 2016 basieren (vbw, 2019). Der bayerische Niedriglohnsektor ist im Vergleich zum Gros der anderen Länder in Deutschland kleiner und seine Größe hat im Zeitverlauf noch abgenommen. Er weist mit Blick auf seine Struktur eine Reihe von Besonderheiten auf. Der bayerische Niedriglohnsektor wird durch das hohe Gewicht von Teilzeit- beziehungsweise geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen geprägt, die überproportional häufig von Frauen ausgeübt werden.

4 Niedriglohnmobilität

Eintritte in und Austritte aus Niedriglohnbeschäftigung in Bayern und in anderen Ländern

Die Betrachtung der Größe, Entwicklung und Struktur des Niedriglohnsektors bietet wichtige Einblicke für die Klärung der Frage, ob Niedriglohnbeschäftigung als Problem anzusehen ist, das mit Maßnahmen des Gesetzgebers einzuhegen ist – oder als eine Chance für geringproduktive Arbeitnehmer, die andernfalls keine Möglichkeit hätten, am Arbeitsmarkt teilzunehmen. Eine nicht minder wichtige Ergänzung dieser Betrachtung ist die Längsschnittperspektive. Sie kann darüber Auskunft geben, aus welchen Segmenten Niedriglohnbeschäftigte kommen, was beim Übergang in Niedriglohnbeschäftigung passiert und ob Niedriglohnbeschäftigte in ihrem Arbeitsmarktsegment bleiben oder in andere Erwerbszustände wechseln.

Dies ist nicht zuletzt für den Vergleich der einzelnen Länder von erheblicher Bedeutung. Ein gleich hoher Niedriglohnanteil in zwei Ländern ist ganz unterschiedlich zu beurteilen, wenn in einem Land weitgehend immer die gleichen Personen fortgesetzt zu einem Niedriglohn beschäftigt sind – und es in einem anderen Land zwar viele Eintritte in Niedriglohnbeschäftigung gibt, auf der anderen Seite aber auch viele das Segment verlassen, zum Beispiel weil sie in der Lohnhierarchie aufsteigen konnten.

Im Folgenden wird diese Längsschnittperspektive eingenommen, indem der Zustand – zum Beispiel der Erwerbsstatus – zum jeweiligen Befragungszeitpunkt in einem Ausgangsjahr und einem direkt anschließenden Folgejahr betrachtet wird. Mögliche Statuswechsel zwischen den Befragungszeitpunkten bleiben somit außer Betracht. Ebenso wenig geht aus den Daten hervor, wann genau zwischen den Befragungszeitpunkten ein Wechsel des Erwerbsstatus stattgefunden hat. Um ausreichend Fallzahlen zu generieren, werden die Jahre 2014 bis 2022 zusammengefasst ausgewertet. Der Wechsel eines Zustandes bezieht sich somit immer auf die Jahrespaare 2014-2015, 2015-2016 usw. bis 2021-2022.

4.1 Übergangsprozesse zwischen verschiedenen Erwerbszuständen

Tabelle 2 zeigt die Übergänge zwischen verschiedenen Erwerbszuständen in Bayern und (in Klammern) in den übrigen Ländern in Deutschland im Ausgangsjahr (t_0) und einem Folgejahr (t_1) in einer Übergangsmatrix. Daraus geht hervor, dass im Beobachtungszeitraum 29 Prozent der Geringverdiener in Bayern im Folgejahr im Normalverdienersegment beschäftigt waren. Dieser als „Aufstiegsquote“ interpretierbare Anteil ist höher als in den anderen Ländern (siehe Abschnitt 4.4). Demgegenüber verbleiben 54 Prozent im Niedriglohnsektor (Beharrungsquote). Dieser Anteil ist niedriger als in anderen Ländern. Gegenüber einem zurückliegenden Zeitraum 2010 bis 2016 haben sich die beobachteten Anteile nur wenig verändert (vbw, 2019).

Zu berücksichtigen ist, dass Niedriglohnbeschäftigung Pfadabhängigkeiten aufweist. Die Wahrscheinlichkeit, aus Niedriglohnbeschäftigung in höhere Lohnsegmente aufzusteigen ist geringer, wenn in den Vorjahren auch schon eine Niedriglohnbeschäftigung bestand (Schäfer, 2024). Dies wird deutlich, wenn die Übergänge der Personen betrachtet werden, die erst im Ausgangsjahr neu in den Niedriglohnsektor eingetreten waren. Für diese Gruppe beläuft sich die Aufstiegsquote in Bayern auf 36 Prozent (übrige Länder: 32 Prozent) und die Beharrungsquote auf 43 Prozent (übrige Länder: 44 Prozent).

Tabelle 2

Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Bayern

Zeilenprozente, in Klammern: übrige Länder

	Jahr t_1						
Jahr t_0	**Normal-verdiener**	**Gering-verdiener**	**Sonstige ET**	**NET**	**ALO**	**Schüler, Studie-rende, Rentner**	**Summe**
Normal-verdiener	88,3 (87,7)	4,9 (5,4)	1,5 (2,4)	2,1 (1,9)	1,5 (1,9)	1,6 (1,3)	100 (100)
Gering-verdiener	29,0 (25,8)	53,7 (56,7)	6,9 (6,1)	3,7 (3,4)	3,1 (4,8)	3,6 (3,2)	100 (100)
Sonstige ET	14,6 (15,3)	8,2 (9,5)	68,0 (65,2)	2,9 (2,7)	2,8 (3,5)	3,4 (3,8)	100 (100)
NET	15,9 (13,4)	8,7 (8,4)	9,6 (8,1)	49,4 (46,4)	4,5 (8,4)	12,0 (15,3)	100 (100)
ALO	18,9 (10,2)	11,2 (11,4)	6,9 (7,0)	11,4 (7,9)	44,1 (56,8)	7,5 (6,7)	100 (100)
Schüler, Studierende, Rentner	8,8 (5,8)	6,7 (7,6)	12,2 (9,7)	3,3 (3,9)	2,4 (2,5)	66,5 (70,5)	100 (100)

Zeitraum 2014-2022. Personen von 15 bis 64 Jahre, NET: Nichterwerbstätige, ALO: Arbeitslose, sonstige ET: sonstige Erwerbstätige
Quelle: SOEP v39, Institut der deutschen Wirtschaft

Der Anteil der Geringverdiener, die im Folgejahr arbeitslos sind, liegt in Bayern mit 3,1 Prozent unterhalb des Vergleichswertes der übrigen Länder (4,8 Prozent) und zeigt, dass die häufig befürchtete geringe Beschäftigungsstabilität im Niedriglohnsektor kein herausragendes Merkmal ist – auch wenn der entsprechende Vergleichswert für die Beschäftigten im Normalverdienersegment und die sonstigen Erwerbstätigen geringer ausfällt.

Aufschlussreich ist darüber hinaus der Verbleib der Personen, die im Ausgangsjahr arbeitslos waren (siehe auch Abschnitt 4.2). In Bayern waren im Folgejahr 37 Prozent erwerbstätig (übrige Länder: 29 Prozent). Insbesondere der Übergang in das Normalverdienersegment gelang in Bayern mit einem Anteil von knapp 19 Prozent (übrige Länder: 10 Prozent) überdurchschnittlich gut, wohingegen der Anteil derer, die in Arbeitslosigkeit verblieben, mit 44 Prozent deutlich geringer ist als in den übrigen Ländern (57 Prozent). Im Vergleich zu einem vorhergehenden Zeitraum 2010-2016 zeigt sich bei der Dynamik aus der Arbeitslosigkeit heraus in das Normalverdienersegment in Bayern eine Verbesserung, denn seinerzeit gelang dieser Sprung nur 14 Prozent der Arbeitslosen (vbw, 2019).

4.2 Übergänge von Arbeitslosen

Die Übergangsprozesse von Arbeitslosen sind von großer Bedeutung, weil damit nachgezeichnet werden kann, wo Einstiegsmöglichkeiten von Arbeitslosen in Beschäftigung liegen und welche Rolle der Niedriglohnsektor dabei spielt. Tabelle 3 zeigt die Anteile der Erwerbszustände im Folgejahr, die Personen einnehmen, die im Ausgangsjahr arbeitslos waren. Im Prinzip handelt es sich um eine Übergangsmatrix nur für Arbeitslose, die zusätzlich nach Ländern differenziert. Im Unterschied zur Übergangsmatrix in Tabelle 2 werden dabei Personen, die vom Ausgangs- zum Folgejahr das Land wechseln, aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Aus der Tabelle 3 wird ersichtlich, dass der Anteil der Arbeitslosen, die im Jahr darauf im Normalverdienersegment beschäftigt sind, in Bayern der zweithöchste aller Länder nach Baden-Württemberg ist. Hier wird das vergleichsweise hohe Lohnniveau reflektiert. Der Wert von 18 Prozent liegt auch deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 11 Prozent. Verglichen mit der Vorgängerstudie, die den Zeitraum 2010 bis 2016 in den Blick nahm, haben sich die Übergänge in Normallohnbeschäftigung in Bayern deutlich erhöht. Das war in einigen anderen Ländern nicht zu beobachten. So nahm der Anteil in Hessen und Niedersachen/Bremen recht deutlich ab, während neben Bayern auch Baden-Württemberg und die ostdeutschen Länder den Anteil steigern konnten.

Erwartungsgemäß liegen die Anteile in den neuen Ländern im Niveau besonders niedrig, da hier ein unterdurchschnittliches Lohnniveau vorliegt. Auch Niedersachsen/Bremen und Nordrhein-Westfalen haben deutlich niedrigere Übergangsraten in Normallohnbeschäftigung. Gleichzeitig ist der Anteil der Arbeitslosen in Bayern, die im Niedriglohnsektor Beschäftigung finden, fast exakt auf dem durchschnittlichen Niveau. Das gleiche gilt für die sonstigen Erwerbstätigen. Somit ist der Anteil der Arbeitslosen in Bayern, denen der Übergang in Erwerbstätigkeit gelingt, mit 37 Prozent deutlich höher als der Bundesdurchschnitt von 29 Prozent. Lediglich in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz/Saarland gelingt der Einstieg in Arbeit häufiger. Letztere Länder weisen allerdings einen deutlich höheren Anteil von Übergängen in den Niedriglohnsektor auf: In Rheinland-Pfalz/Saarland mündet lediglich ein Viertel aller Übergänge in Arbeit im Normallohnsegment, während es in Bayern und Baden-Württemberg über die Hälfte sind. Hingegen erfolgt der Einstieg in Arbeit in Bayern zu weniger als einem Drittel über den Niedriglohnsektor, während das in Rheinland-Pfalz/Saarland auf 57 Prozent der Fälle zutrifft.

Der Anteil der Arbeitslosen, die in Arbeitslosigkeit verbleiben, ist in Bayern mit 44 Prozent der drittniedrigste aller Länder. Nur Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz/Saarland liegen darunter, der Bundesdurchschnitt liegt mit 56 Prozent deutlich höher. Hier macht sich die im Untersuchungszeitraum insgesamt unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit und hohe Arbeitskräftenachfrage in Bayern bemerkbar, die dazu führt, dass Arbeitsuchende passende Beschäftigungsangebote vorfinden. Höher als in anderen Bundesländern ist in Bayern der Anteil der Arbeitslosen, die in Nichterwerbstätigkeit wechseln. Diese Personen stehen dem Arbeitsmarkt nicht unmittelbar zur Verfügung und/oder suchen nicht nach Arbeit. Dennoch können sie einen latenten Erwerbswunsch aufweisen. Als Nichterwerbstätige mit Erwerbswunsch wurden Personen definiert, die nichterwerbstätig waren, aber spätestens innerhalb des kommenden Jahres eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen. Ein vertiefter Blick zeigt, dass die zahlreicheren Übergänge in Bayern zum größeren Teil auf Übergänge in Nichterwerbstätigkeit ohne Erwerbswunsch zurückzuführen sind.

Tabelle 3

Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen nach Ländern

Zeilenprozente

Jahr t_0	**Jahr t_1**						
arbeitslos	**Normal-verdiener**	**Gering-verdiener**	**Sonstige ET**	**NET**	**ALO**	**Schüler, Studierende, Rentner**	**Summe**
SH/HH/MV	12,5	11,5	8,6	5,6	56,8	5,0	100
NI/HB	7,1	12,6	8,5	9,0	58,8	4,0	100
NW	9,8	11,5	5,5	9,9	57,4	6,0	100
HE	11,2	5,4	9,4	9,8	53,0	11,2	100
RP/SL	10,1	22,9	7,1	8,9	43,5	(7,6)	100
BW	22,2	12,1	6,9	9,5	40,4	8,9	100
BY	18,4	11,3	7,0	11,5	44,3	7,6	100
BB/BE	8,4	10,6	6,9	6,0	62,6	5,5	100
SN	4,9	14,4	6,5	5,6	60,3	8,2	100
ST/TH	7,2	8,5	6,7	4,7	66,0	6,7	100
Deutschland	10,8	11,4	7,1	8,3	55,8	6,7	100

Jahre 2014-2022; NET: Nichterwerbstätige, ALO: Arbeitslose, sonstige ET: sonstige Erwerbstätige. SH = Schleswig-Holstein, HH = Hamburg, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, HB = Bremen, NW = Nordrhein-Westfalen, HE = Hessen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BB = Brandenburg, BE = Berlin, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, TH = Thüringen
Personen 15-64 Jahre ohne Wechsel des Landes; Werte in Klammern: Fallzahl < 30
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

Die Befunde unterscheiden sich nicht wesentlich, wenn die Betrachtung auf Arbeitslose fokussiert wird, die Vermittlungshemmnisse aufweisen. Da Langzeitarbeitslosigkeit als gängige Kategorie im SOEP schwer abgrenzbar ist und der Begriff darüber hinaus wenig aussagekräftig ist, erfolgt eine Abgrenzung mit Hilfe der Erwerbsbiografie. Als Arbeitslose mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeitserfahrung wurden Personen definiert, die arbeitslos sind und mindestens 10 Prozent der Jahre ihres Erwerbslebens – das heißt der Altersjahre ab 15 – in Arbeitslosigkeit verbracht haben. Dies trifft auf 61 Prozent der Arbeitslosen zu. Diese solchermaßen abgegrenzte Gruppe schafft in Bayern zu 23 Prozent den Übergang in Erwerbstätigkeit, darunter knapp 8 Prozentpunkte in das Normalverdienersegment. In den übrigen Ländern gelingt in 21 Prozent der Fälle der Einstieg in Arbeit, aber nur zu knapp 5 Prozentpunkten in den Bereich der Normalverdiener. Während in Bayern der Verbleib in Arbeitslosigkeit 61 Prozent ausmacht, sind es in den anderen Ländern 67 Prozent.

Dass sich die Übergangsprozesse zwischen einzelnen Ländern unterscheiden, kann unter anderem auf Unterschiede in der Struktur der arbeitslosen Personen zurückzuführen sein, zum Beispiel auf den Anteil der Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Diese strukturellen Unterschiede werden im Folgenden durch ein Abweichungsanalyse betrachtet. In Tabelle 4 werden die Differenzen ausgewiesen zwischen Arbeitslosen, die eine Beschäftigung aufgenommen haben, und Arbeitslosen, die in Arbeitslosigkeit verbleiben. Der Wert von 1,2 in der Spalte „Bayern – Normallohn“ bedeutet somit, dass der Frauenanteil unter den Arbeitslosen, die in eine Normallohnbeschäftigung wechselten, um 1,2 Prozentpunkte höher ist als unter den Arbeitslosen, die arbeitslos blieben. Frauen in Bayern haben mithin überdurchschnittlich am Aufstieg in Normallohnbeschäftigung partizipiert.

Beim Übergang in Niedriglohnbeschäftigung ist der Frauenanteil in Bayern hingegen niedriger als unter den in Arbeitslosigkeit verbleibenden Personen. Anders ausgedrückt: Die Aufnahme von Niedriglohnbeschäftigung aus Arbeitslosigkeit erfolgt in Bayern überproportional bei Männern – eine Beobachtung, die in anderen Ländern nicht zu machen ist, obwohl der Frauenanteil im Bestand des Niedriglohnbereiches in Bayern überproportional hoch ist. Daraus lässt sich schließen, dass sich die Frauen im bayerischen Niedriglohnsektor nicht in erster Linie aus dem Kreis der Arbeitslosen rekrutieren.
Auffällige Unterschiede zu anderen Ländern zeigen sich zudem beim Migrationshintergrund. Zwar sind Personen mit Migrationshintergrund beim Übergang in Arbeit durchweg unterrepräsentiert. Doch in Bayern ist dies in weit stärkerem Umfang der Fall als in anderen Ländern – und zwar sowohl hinsichtlich des Übergangs in Normallohn-, als auch des Übergangs in Niedriglohnbeschäftigung. Der Grund dafür ist nicht darin zu sehen, dass Personen mit Migrationshintergrund in Bayern schlechtere Arbeitsmarktchancen hätten. Im Gegenteil, der Anteil der Arbeitslosen an den 15- bis 64-Jährigen dieser Personengruppe liegt im betrachteten Zeitraum in Bayern mit 6,6 Prozent erheblich niedriger als in den

anderen Ländern mit 10,3 Prozent. Es ist anzunehmen, dass die verbleibenden Arbeitslosen in Bayern größere Vermittlungshemmnisse aufweisen, da sie in stärkerem Ausmaß eine Negativselektion hinsichtlich der Integrationschancen in Arbeit darstellen, während unter der größeren Anzahl Arbeitsloser in anderen Ländern auch eine Reihe von Personen mit besseren Integrationschancen zu finden ist.

Tabelle 4

Charakteristika von Arbeitslosen beim Eintritt in Arbeit

Differenzen zum Verbleib in Arbeitslosigkeit

Jahr t_0	**Jahr t_1**			
arbeitslos	**Übrige Länder**		**Bayern**	
	Niedriglohn	Normallohn	Niedriglohn	Normallohn
Frauenanteil (PP)	3,8	0,0	-6,2	1,2
Migrationshintergrund (PP)	-1,4	-4,1	-12,8	-11,1
Alter (Jahre)	-2,9	-2,2	-1,7	-0,8
Berufserfahrung*	0,5	1,4	0,4	1,5
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen**	-1,3	-2,4	-1,6	-2,7
Berufsausbildung (PP)***	2,6	29,5	5,4	25,1
Haushaltstyp (PP)				
Alleinlebend	-7,2	-12,6	#	#
Alleinerziehend	1,5	-4,7	#	#
Paar ohne Kinder	4,1	7,2	#	#
Paar mit Kindern	2,7	12,6	4,6	14,2
Städtischer Raum (PP)	2,5	8,8	-5,1	0,3
Westdeutschland (PP)	5,5	14,5		

PP = Prozentpunkte; * Monate je Altersjahr über 15, Teilzeit mit Faktor ½ gewichtet; ** Monate je Altersjahr über 15; *** abgeschlossene Berufsausbildung oder Hochschulabschluss; #: Fallzahl < 30.
Jahre 2014-2022
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

Eine letzte Besonderheit in Bayern ist, dass Personen im städtischen Raum Übergänge in Beschäftigung in geringerem Maß gelingen als in anderen Ländern. Das trifft für beide betrachteten Varianten des Lohnstatus zu. Beim Übergang in Niedriglohnbeschäftigung ist der städtische Raum in Bayern sogar unterrepräsentiert, das heißt der Übergang gelingt überproportional Personen im ländlichen Raum. Die Gründe dafür müssen einer vertieften Betrachtung vorbehalten bleiben. Es könnte aber vermutet werden, dass der ländliche Raum in Bayern insgesamt mehr Beschäftigungsmöglichkeiten bereithält als in anderen Ländern. Möglich ist auch, dass die regionale Mobilität in Bayern überdurchschnittlich ist, da hier der Wohnort betrachtet wird und denkbar ist, dass die Personen in den städtischen Raum zur Arbeit pendeln.

4.3 Übergänge von Nichterwerbstätigen

Neben den Arbeitslosen gibt es noch weitere Personen, die einer Integration in den Arbeitsmarkt grundsätzlich zur Verfügung stehen könnten. Dabei handelt es sich um Personen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, aber nicht als arbeitslos registriert sind. Ein typischer Fall sind Hausfrauen oder -männer. Es könnte sich aber auch um Personen handeln, die erwerbsunfähig sind oder aus anderen Gründen nicht arbeiten können oder wollen, etwa Privatiers. Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, die Betrachtung auf Nichterwerbstätige zu beschränken, die eine gewisse Nähe zum Arbeitsmarkt aufweisen. Dazu werden Informationen zu den Erwerbsabsichten der Befragten aus den beiden folgenden Fragen genutzt, die sich explizit nur an nicht erwerbstätige Personen richten:

– „Beabsichtigen Sie, in der Zukunft (wieder) eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen?“
– „Wann etwa wollen Sie ihre Erwerbstätigkeit aufnehmen?“

Als arbeitsmarktnahe „Nichterwerbstätige mit Erwerbswunsch“ werden Personen definiert, die „ganz sicher“ oder „wahrscheinlich“ eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen – und zwar „möglichst sofort“ oder „innerhalb des kommenden Jahres“.

Tabelle 5 zeigt die Übergänge der solchermaßen definierten Personengruppe nach Erwerbsstatus und Ländern. Es wird deutlich, dass der Übergang in Normallohnbeschäftigung in Bayern besser gelingt als in allen anderen Ländern. Der Unterschied zum Bundesdurchschnitt beträgt 5 Prozentpunkte, die Differenz zu Nordrhein-Westfalen oder Rheinland-Pfalz/Saarland sogar über 10 Prozentpunkte. Der Anteil der Übergänge in Niedriglohnbeschäftigung variiert bundesweit wenig. Lediglich Sachsen tritt mit einem Anteil von 18 Prozent hervor, ansonsten liegen die Werte zwischen 10 und 14 Prozent. Der Anteil in Bayern ist mit 14 Prozent leicht überdurchschnittlich. Ähnlich verhält es sich bei den Übergängen in sonstige Erwerbstätigkeit. Insgesamt wechseln in Bayern 60 Prozent der Nichterwerbstätigen mit Erwerbswunsch erfolgreich in Erwerbstätigkeit – und zwar ganz überwiegend in das Normallohnsegment. Dies ist die höchste Übergangsrate aller Länder. Die wenigsten Übergänge in Erwerbstätigkeit sind mit 48 Prozent in Nordrhein-Westfalen zu beobachten.

Spiegelbildlich sind die Anteile der Personen, die in Nichterwerbstätigkeit (mit und ohne Erwerbswunsch) oder Arbeitslosigkeit verbleiben, in Bayern unterdurchschnittlich hoch. Dabei ist es nicht die Verbleibsquote in Nichterwerbstätigkeit, die zum niedrigen Wert beiträgt, sondern die bundesweit mit großem Abstand geringste Übergangsrate in Arbeitslosigkeit. In Baden-Württemberg sind hingegen doppelt so viele Nichterwerbstätige im Folgejahr arbeitslos wie in Bayern. Die Befunde legen eine hohe Leistungsfähigkeit des bayerischen Arbeitsmarktes bei der Integration arbeitsuchender Personen nahe und/oder reflektieren, dass die Struktur der Nichterwerbstätigen in Bayern eine Integration in Arbeit begünstigt.

Tabelle 5

Mobilitätsprozesse von Nichterwerbstätigen nach Ländern

Zeilenprozente

Jahr t_0	**Jahr t_1**						
nichterwerbstätig mit Erwerbswunsch*	**Normalverdiener**	**Geringverdiener**	**Sonstige ET**	**NET**	**ALO**	**Schüler, Studierende, Rentner**	**Summe**
SH/HH/MV	34,7	10,5	(4,2)	36,2	12,1	(2,4)	100
NI/HB	30,6	10,6	10,5	30,6	14,8	(2,9)	100
NW	24,8	12,5	10,6	37,0	11,1	4,0	100
HE	27,5	11,9	13,1	29,0	10,4	(8,1)	100
RP/SL	22,2	12,0	12,2	38,8	13,9	(1,0)	100
BW	34,2	12,6	9,3	29,3	11,4	(3,2)	100
BY	35,2	14,0	10,7	32,8	5,0	(2,3)	100
BB/BE	34,2	12,9	11,5	25,7	10,8	(4,8)	100
SN	28,8	18,4	(8,9)	26,8	15,6	(1,4)	100
ST/TH	28,0	12,0	(9,3)	26,9	15,2	(8,7)	100
Deutschland	30,1	12,6	10,2	32,2	11,1	3,7	100

* Aufnahme einer Beschäftigung „wahrscheinlich“ oder „ganz bestimmt“ spätestens innerhalb des kommenden Jahres beabsichtigt
NET: Nichterwerbstätige, ALO: Arbeitslose, sonstige ET: sonstige Erwerbstätige. SH = Schleswig-Holstein, HH = Hamburg, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, HB = Bremen, NW = Nordrhein-Westfalen, HE = Hessen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BB = Brandenburg, BE = Berlin, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, TH = Thüringen. Jahre 2014-2022;

Personen 15-64 Jahre ohne Wechsel des Landes; Werte in Klammern: Fallzahl < 30
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

Die Abweichungen der Struktur der erfolgreichen Übergänge in Arbeit im Vergleich zum Verbleib in Nichterwerbstätigkeit (mit Erwerbswunsch) sind in Tabelle 6 aufgeführt. Dabei offenbaren sich einerseits typische Merkmale integrierter Personen und andererseits strukturelle Besonderheiten der Übergangsprozesse in Bayern im Vergleich zu anderen Ländern. Ein auffälliger Unterschied zu anderen Ländern, aber auch zu den Übergängen Arbeitsloser liegt beim Wechsel in Niedriglohnbeschäftigung in Bayern. Unter den Arbeitslosen war der Frauenanteil unter den Übergängen in Niedriglohnbeschäftigung in Bayern noch geringer als der Frauenanteil unter den in Arbeitslosigkeit Verbliebenen. Bei den Nichterwerbstätigen ist es umgekehrt, wobei der Vorzeichenwechsel – allerdings in die andere Richtung – auch in anderen Ländern zu beobachten war. Nichterwerbstätigen Frauen in Bayern gelingt der Übergang in Arbeit mithin häufiger als Männern über den Niedriglohnsektor, während es in anderen Ländern seltener ist. Eine mögliche Erklärung ist, dass sich niedriglohnbeschäftigte Frauen in Bayern weniger als in anderen Ländern aus dem Kreis der Arbeitslosen rekrutieren, sondern stärker aus dem Kreis der Nichterwerbstätigen. Vor dem Hintergrund der in Bayern niedrigeren Arbeitslosigkeit erscheint dies erwartbar.

Tabelle 6

Charakteristika von Nichterwerbstätigen mit Erwerbswunsch beim Eintritt in Arbeit

Differenzen zum Verbleib in Nichterwerbstätigkeit mit Erwerbswunsch

Jahr t_0	**Jahr t_1**			
Nichterwerbstätig mit Erwerbswunsch	**Übrige Länder**		**Bayern**	
	Niedriglohn	Normallohn	Niedriglohn	Normallohn
Frauenanteil (PP)	-4,3	4,9	10,9	6,7
Migrationshintergrund (PP)	-5,4	-17,1	-5,3	-33,3
Alter (Jahre)	-0,3	-1,5	1,1	0,7
Berufserfahrung*	0,8	1,1	-0,4	0,8
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen**	0,0	-0,5	0,3	-0,7
Berufsausbildung (Prozent)***	2,1	29,2	2,7	30,2

Haushaltstyp (PP):				
Alleinlebend	0,9	-8,9	#	#
Alleinerziehend	-1,9	-2,7	#	#
Paar ohne Kinder	-1,4	-4,4	#	#
Paar mit Kindern	-0,8	19,0	-1,2	16,9
Städtischer Raum (PP)	-20,3	4,0	-6,5	-5,3
Westdeutschland (PP)	-7,8	-2,3		

* Monate je Altersjahr über 15, Teilzeit mit Faktor ½ gewichtet; ** Monate je Altersjahr über 15; *** abgeschlossene Berufsausbildung oder Hochschulabschluss; #: Fallzahl < 30. Jahre 2014-2022.
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

Erwartungsgemäß ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, denen ein erfolgreicher Übergang in Arbeit gelang, geringer als der jeweilige Anteil an Personen, die in Nichterwerbstätigkeit verblieben. Dies erklärt sich zum Beispiel durch qualifikatorische Defizite oder einen noch nicht abgeschlossenen Spracherwerb. In Bayern ist die Differenz analog zu den Übergängen Arbeitsloser in Arbeit im Normalverdienersegment besonders groß – was mit der Anzahl und Struktur der Personen zu tun haben kann, die in Nichterwerbstätigkeit verblieben sind. Ein auffälliger Unterschied zu anderen Ländern zeigt sich zudem bei den Übergängen im städtischen Raum. Diese waren in anderen Ländern hinsichtlich des Übergangs in Niedriglohnbeschäftigung deutlich unterrepräsentiert, was am höheren Lohnniveau in Städten liegen kann. In Bayern ist dieser Unterschied weniger ausgeprägt. Hier erfolgen Übergänge in Arbeit seltener im städtischen Raum, wobei es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Niedriglohnbeschäftigung und höheren Lohnsegmenten gibt.

4.4 Übergänge von Geringverdienern

Neben der Rolle, die der Niedriglohnsektor für die Integration von Arbeitslosen und anderen Arbeitsuchenden spielen kann, ist von Bedeutung, inwieweit Niedriglohnbeschäftigung verfestigt ist oder ob Wege aus der Niedriglohnbeschäftigung heraus in höhere Lohnsegmente führen. Dabei ist eine dauerhafte, stabile Beschäftigung im Niedriglohnsektor nicht zwingend als negativ zu beurteilen. Personen mit geringer Produktivität, die kein Humankapital aufbauen können oder wollen, finden hier Beschäftigungsmöglichkeiten, die anderweitig nicht bestehen würden. Andererseits steigert die Chance, aus Niedriglohnbeschäftigung aufzusteigen die individuelle und gesellschaftliche Akzeptanz für Lohnunterschiede. Eine mangelnde Akzeptanz könnte sich als Unterstützung weitergehender politischer Eingriffe in die Entlohnung – etwa auf dem Wege von Mindestlöhnen – niederschlagen.

Tabelle 7 zeigt differenziert nach Ländern den Erwerbsstatus von Personen im Folgejahr, die im Ausgangsjahr zu einem Niedriglohn beschäftigt waren. Der Anteil der Personen, die im Folgejahr einen Aufstieg in höhere Lohnsegmente schafften („Aufstiegsquote“), lag bundesweit bei 26 Prozent. Ob dies als hoch oder (zu) niedrig angesehen wird, ist eine subjektiv zu beantwortende Frage, weshalb hier vor allem der Vergleich sinnvoll erscheint. In Bayern ist der Anteil mit 29 Prozent höher und wird nur von Baden-Württemberg übertroffen. Das heißt, dass die Aufstiegsmobilität in Bayern höher ist als in den meisten anderen Ländern, was angesichts des vergleichsweise hohen Lohnniveaus nicht überrascht. Erwartungsgemäß sind Aufstiege in den neuen Ländern seltener, was ebenfalls im Zusammenhang mit dem Lohnniveau stehen dürfte. Ebenfalls seltener sind Aufstiege in Rheinland-Pfalz/Saarland. Hier ist zugleich die Verbleibsquote in Niedriglohnbeschäftigung vergleichsweise hoch, während sie in Bayern unterdurchschnittlich ist und nur in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen niedriger liegt.

Werden nur Geringverdiener betrachtet, die im Ausgangsjahr neu in den Niedriglohnsektor eingetreten waren, sind die Übergangsraten in das Normallohnsegment größer. In dieser Gruppe steigen deutschlandweit 33 Prozent in höhere Lohnsegmente auf, in Bayern sind es überdurchschnittliche 36 Prozent. Bemerkenswert ist, dass der Übergang von Geringverdienern in Arbeitslosigkeit in Bayern den geringsten Anteil aller Länder aufweist.

Tabelle 7

Mobilitätsprozesse von Geringverdienern

Zeilenprozente

Jahr t_0	**Jahr t_1**						
Gering-verdiener	**Normal-verdie-ner**	**Gering-verdie-ner**	**Sonstige ET**	**NET**	**ALO**	**Schüler, Studie-rende, Rentner**	**Summe**
SH/HH/MV	27,2	56,9	5,2	3,4	4,9	2,4	100
NI/HB	27,2	54,9	6,2	4,0	4,4	3,3	100
NW	26,3	53,4	6,5	4,2	5,8	3,8	100
HE	26,0	58,8	7,9	1,9	3,1	2,3	100
RP/SL	21,6	60,1	6,7	4,5	4,5	2,7	100
BW	33,0	47,4	7,6	4,1	3,3	4,7	100
BY	29,1	53,8	6,8	3,6	3,0	3,7	100
BB/BE	23,2	57,1	5,7	3,9	7,0	3,1	100

SN	21,3	68,3	3,3	1,6	4,2	1,3	100
ST/TH	22,8	64,0	4,7	2,0	3,7	2,8	100
Deutschland	26,2	56,5	6,1	3,5	4,5	3,2	100

NET: Nichterwerbstätige, ALO: Arbeitslose, sonstige ET: sonstige Erwerbstätige; SH = Schleswig-Holstein, HH = Hamburg, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, HB = Bremen, NW = Nordrhein-Westfalen, HE = Hessen, RP = Rheinland-Pfalz, SL=Saarland, BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BB=Brandenburg, BE=Berlin, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, TH = Thüringen
Jahre 2014-2022; Personen 15-64 Jahre ohne Wechsel des Landes
Quellen: SOEP v39, Institut der deutschen Wirtschaft

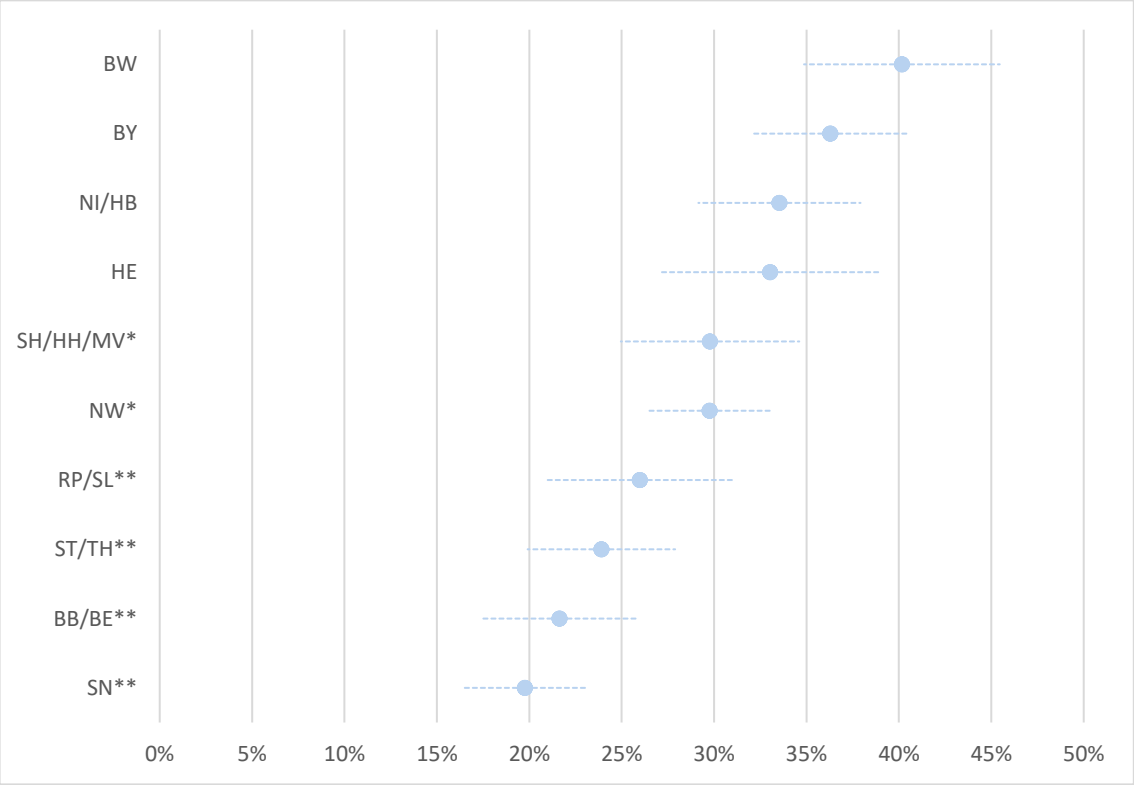
Die Höhe der Aufstiegsquote ist von vielen Faktoren abhängig. Darunter fallen individuelle Einflüsse, betriebliche Merkmale und regionale Gegebenheiten. Um den originären Einfluss des Landes beziehungsweise aller nicht explizit im Datensatz erhobener Faktoren, die sich darauf zurückführen lassen, abzuschätzen, wird im Folgenden die Aufstiegswahrscheinlichkeit ökonometrisch geschätzt. Der zu schätzende Erfolgsfall ist der Übergang vom Niedriglohnsektor im Ausgangsjahr in das Normallohnsegment im Folgejahr. Die kontrafaktische Situation besteht entweder im Verbleib in Niedriglohnbeschäftigung oder im Übergang in Nichterwerbstätigkeit oder Arbeitslosigkeit.

Abbildung 4 zeigt die geschätzte Aufstiegsquote für die Länder, wenn um die dort genannten Kontrollvariablen bereinigt wird. Bayern weist mit geschätzten 36 Prozent den zweithöchsten Wert aller Länder auf, lediglich in Baden-Württemberg ist die Aufstiegsquote unter sonst gleichen Bedingungen mit 40 Prozent höher. Allerdings ist der Unterschied zwischen Baden-Württemberg und Bayern nicht statistisch signifikant, das heißt es könnte sich auch um zufällige Abweichungen handeln. Signifikante Unterschiede zu Bayern bestehen in Schleswig-Holstein/Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz/Saarland und den übrigen ostdeutschen Ländern, die jeweils geringere Aufstiegsquoten aufweisen. Das bedeutet, dass die überdurchschnittliche Aufstiegsquote in Bayern kein Resultat der Struktur der Geringverdiener oder der Betriebe ist, in denen Niedriglohnbeschäftigung geleistet wird, sondern in vielen Vergleichsfällen auf landspezifische Faktoren zurückgeführt werden kann.

Abbildung 4

Geschätzte Aufstiegsquote aus dem Niedriglohnsegment und 95%-Konfidenzintervall

In Prozent



Logit-Regression; Kontrollvariablen: Tatsächliche Qualifikation, erforderliche Qualifikation, Befristung, Jahr, Erwerbsstatus, Haushaltstyp, Geschlecht, Berufserfahrung, Betriebsgröße, Branche, Alter, Dauer der Arbeitslosenphasen; n = 12.430; Pseudo-r^2: 0,081; Wald-Chi^2-Test: 0,000.

SH = Schleswig-Holstein, HH = Hamburg, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, HB = Bremen, NW = Nordrhein-Westfalen, HE = Hessen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BB = Brandenburg, BE = Berlin, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, TH = Thüringen. */** Differenz zu Bayern auf 95%-/99%-Niveau signifikant. Jahre 2014-2022.

Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

Ähnlich wie bei den Übergängen von Arbeitslosen und Nichterwerbstätigen kann ein Blick auf die Eigenschaften aufschlussreich sein, die Personen aufweisen, denen der Aufstieg aus dem Niedriglohnsektor gelang. Aus Tabelle 8 wird ersichtlich, dass der Anteil von Frauen unter den Aufsteigern geringer ist als unter den im Niedriglohnsektor verbleibenden Personen. Das gilt bundesweit, für Bayern allerdings in geringerem Maß als in den übrigen Ländern. Erwartungsgemäß vorteilhaft ist eine berufliche Qualifikation. Der Anteil der Personen mit mindestens abgeschlossener Berufsausbildung ist unter den Aufsteigern nennenswert höher als unter den im Niedriglohn Verbleibenden. Dieser Unterschied ist in

Bayern weniger ausgeprägt als in den anderen Ländern. Das Gleiche gilt für die Qualifikation, die zur Ausübung der (gering entlohnten) Beschäftigung im Ausgangsjahr erforderlich ist.

Tabelle 8

Charakteristika von Aufsteigern in das Normalverdienersegment

Abweichungen zum Verbleib im Niedriglohnsegment

	Übrige Länder	**Bayern**
Frauenanteil (PP)	-8,9	-6,7
Anteil Migrationshintergrund (PP)	3,2	-1,5
Alter (Jahre)	-3,0	-1,2
Berufserfahrung (Monate)*	0,0	-0,0
Betriebszugehörigkeitsdauer (Jahre)	-0,1	0,5
Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen (Monate)**	-0,3	0,0
Mind. abgeschl. Berufsausbildung (PP)	5,7	2,8
Mind. abgeschl. Berufsausbildung benötigt (PP)	15,0	13,6
Anteil Teilzeit oder Minijob (PP)	-10,2	-16,1
Anteil Befristungen (PP)	4,8	1,0
Tätigkeit im erlernten Beruf (PP)	9,1	12,5
Unternehmensgröße unter 20 Beschäftigte (PP)	-9,1	-16,3
Unternehmensgröße 2.000 Beschäftigte und mehr (PP)	5,9	3,5
Branche Bergbau, verarb. Gewerbe (PP)	2,4	3,2
Branche Einzelhandel (PP)	-5,9	-5,2
Branche Unternehmensdienstleistungen (PP)	-1,7	5,6
Branche Gesundheits- und Sozialwesen (PP)	2,5	1,4
Städtischer Raum (PP)	5,1	6,2
Westdeutschland (PP)	8,1	

Jahre 2014-2022. PP = Prozentpunkte.
* Monate je Altersjahr über 15, Teilzeit mit Faktor ½ gewichtet; ** Monate je Altersjahr über 15.
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 8 zeigt auch, dass Teilzeitbeschäftigte oder geringfügig Beschäftigte seltener unter den Aufsteigern vertreten sind als Vollzeitbeschäftigte. Das kann zum einen daran liegen, dass in einer Vollzeitbeschäftigung im größeren Umfang neue Kompetenzen und Fertigkeiten aufgebaut werden können als in einer Teilzeitbeschäftigung. Zum anderen ist denkbar, dass geringfügig Beschäftigte keinen beruflichen Aufstieg anstreben, sondern mit ihrem Erwerbsstatus zufrieden sind – zum Beispiel, weil sie als Zweitverdiener das Haushaltseinkommen lediglich ergänzen. Dass in Bayern der Anteil der Teilzeit- und geringfügig Beschäftigten unter den Aufsteigern geringer ist, könnte auf einen höheren Anteil dieser Personengruppe in Bayern zurückzuführen sein. Mit Blick auf die für die Mobilitätsanalyse gepoolte Stichprobe sind in Bayern nur 41 Prozent der Niedriglohnbeschäftigten vollzeitbeschäftigt, während es in anderen Ländern 48 Prozent sind. Demgegenüber sind in Bayern rund ein Drittel der Niedriglohnempfänger teilzeitbeschäftigt und gut ein Viertel Prozent geringfügig beschäftigt. Die Vergleichswerte für die anderen Länder liegen bei 29 beziehungsweise 23 Prozent etwas niedriger. Wer eine gering entlohnte Beschäftigung in einem kleinen Betrieb mit weniger als 20 Mitarbeitern ausübt, ist seltener unter den Aufsteigern zu finden als unter den Verbleibenden. Das gilt für Bayern in besonderem Maß. Denkbar wäre, dass für eine größere Anzahl der Niedriglohnbeschäftigten in Bayern ein Verbleib im regionalen Kleinbetrieb trotz geringer Aufstiegschancen attraktiver erscheint als ein Jobwechsel, auch wenn dieser mit einem Lohnzuwachs verbunden ist. Dagegen spricht allerdings, dass Aufsteiger in Bayern häufiger eine längere Betriebszugehörigkeitsdauer aufweisen als die im Niedriglohnsektor Verbleibenden. Dies ist in anderen Ländern nicht der Fall, wobei die Differenzen recht gering ausfallen, sodass die Unterschiede nicht überinterpretiert werden sollten.

4.5 Soziale Merkmale im Kontext von Übergangsprozessen

Personen, die vom Niedriglohnsektor in das Normalverdienersegment wechseln, können in aller Regel einen Zuwachs ihres Stundenlohns realisieren. Dies kann aus einem Jobwechsel resultieren, grundsätzlich denkbar ist aber auch ein Stundenlohnzuwachs innerhalb der bestehenden Tätigkeit. Tabelle 9 zeigt, dass diese Lohnsteigerung mit bundesdurchschnittlich 48 Prozent beträchtlich ist. Zwar handelt es sich um den nominalen Lohnzuwachs, doch weil hier nur Übergänge von einem Ausgangs- zum direkt anschließenden Folgejahr betrachtet werden, dürften die realen – also preisbereinigten – Lohnsteigerungen kaum geringer ausfallen. In Bayern ist der Lohnzuwachs mit 50 Prozent überdurchschnittlich. Höhere Lohnsteigerungen konnten in Hessen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein/Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern und Baden-Württemberg festgestellt werden. Unterdurchschnittlich fällt der Zuwachs vor allen in den neuen Ländern aus. Auch die Personen, die im Niedriglohnsektor verblieben, konnten im Durchschnitt eine Lohnsteigerung verbuchen. Auch hier sind sowohl Änderungen aufgrund eines Jobwechsels als auch Änderungen von in der ursprünglichen Tätigkeit verbleibenden Beschäftigten, zum Beispiel im Rahmen von tariflichen Anpassungen oder Erhöhungen des Mindestlohns, vertreten. Die Lohnsteigerungen der im Niedriglohnsektor Verbliebenen fällt mit bundesweit 3 Prozent naturgemäß weit geringer aus. Die Variation der Lohnzuwächse unter den Verbleibenden ist geringer als unter den Aufsteigern, die Werte schwanken lediglich zwischen 1,4 und 4,2 Prozent. Bayern ordnet sich hier im Bundesdurchschnitt ein.

Tabelle 9

Nominaler Lohnzuwachs von Geringverdienern

in Prozent

Jahr t_0	**Jahr t_1**	
Geringverdiener	**Normalverdiener**	**Geringverdiener**
SH/HH/MV	51,7	4,2
NI/HB	46,7	3,0
NW	52,3	3,9
HE	56,5	1,4
RP/SL	45,9	2,9
BW	50,5	4,2
BY	50,0	3,1
BB/BE	40,9	2,8
SN	37,1	3,1
ST/TH	40,6	3,1
Deutschland	47,6	3,2

SH = Schleswig-Holstein, HH = Hamburg, MV = Mecklenburg-Vorpommern, NI = Niedersachsen, HB = Bremen, NW = Nordrhein-Westfalen, HS = Hessen, RP = Rheinland-Pfalz, SL = Saarland, BW = Baden-Württemberg, BY = Bayern, BB = Brandenburg, BE = Berlin, SN = Sachsen, ST = Sachsen-Anhalt, TH = Thüringen
Personen 15-64 Jahre ohne Wechsel des Landes.
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

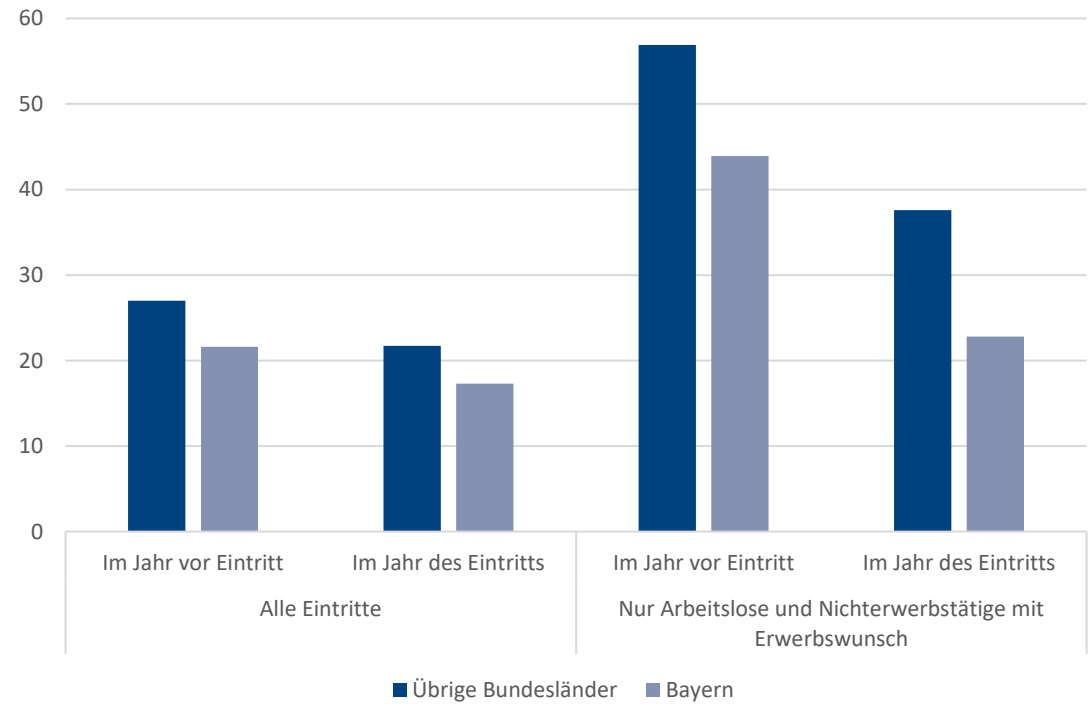
Der Eintritt in Niedriglohnbeschäftigung kann auf verschiedenen Übergangsprozessen basieren. Es könnte ein Berufseinsteiger erstmals eine Beschäftigung aufgenommen haben, es könnte ein Arbeitsloser oder Nichterwerbstätiger eine Stelle gefunden haben oder es könnte sein, dass ein Arbeitnehmer eine Lohneinbuße hinnehmen musste und aus dem Normallohnsegment in Niedriglohnbeschäftigung abstieg. Ob sich der Betreffende im Kontext des Eintritts sozial verbesserte oder verschlechterte, ist daher eine nur empirisch zu beantwortende Frage. Im Folgenden wird die soziale Lage empirisch durch die Armutsgefährdungsquote operationalisiert. Sie ordnet das Haushaltsnettoeinkommen Individuen zu. Verwendung findet das Haushaltsnettoeinkommen im Monat der Befragung, was bedeutet, dass etwaige unregelmäßige Einkommen wie Weihnachtsgeld außer Betracht bleiben.

Abbildung 5 zeigt, dass die Armutsgefährdung beim Eintritt in Niedriglohnbeschäftigung im Durchschnitt sinkt, das heißt mit der Aufnahme einer Niedriglohnbeschäftigung verbessern die Beschäftigten ihre soziale Lage – obwohl darunter auch Personen sind, die aus dem Normallohnsegment abstiegen. Dies gilt gleichermaßen für Bayern und die übrigen Länder, wobei das Niveau der Armutsgefährdung in Bayern geringer ist. Noch wesentlich deutlicher fällt die Verbesserung der sozialen Lage aus, wenn ausschließlich Personen betrachtet werden, die vor der Aufnahme einer niedrig entlohnten Beschäftigung arbeitslos oder nichterwerbstätig mit Erwerbswunsch waren. In dieser Personengruppe reduziert sich die Armutsgefährdungsquote in Bayern um 21 Prozentpunkte und in den übrigen Ländern um 19 Prozentpunkte. Schäfer (2024) zeigt, dass diese Verbesserung auch in einer längeren Frist Bestand hat. Dies unterstreicht die Bedeutung des Niedriglohnsektors als Vehikel des sozialen Aufstiegs.

Abbildung 5

Armutsgefährdungsquote beim Eintritt in Niedriglohnbeschäftigung

in Prozent



Jahre 2014-2022; ohne Wechsel des Landes.
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

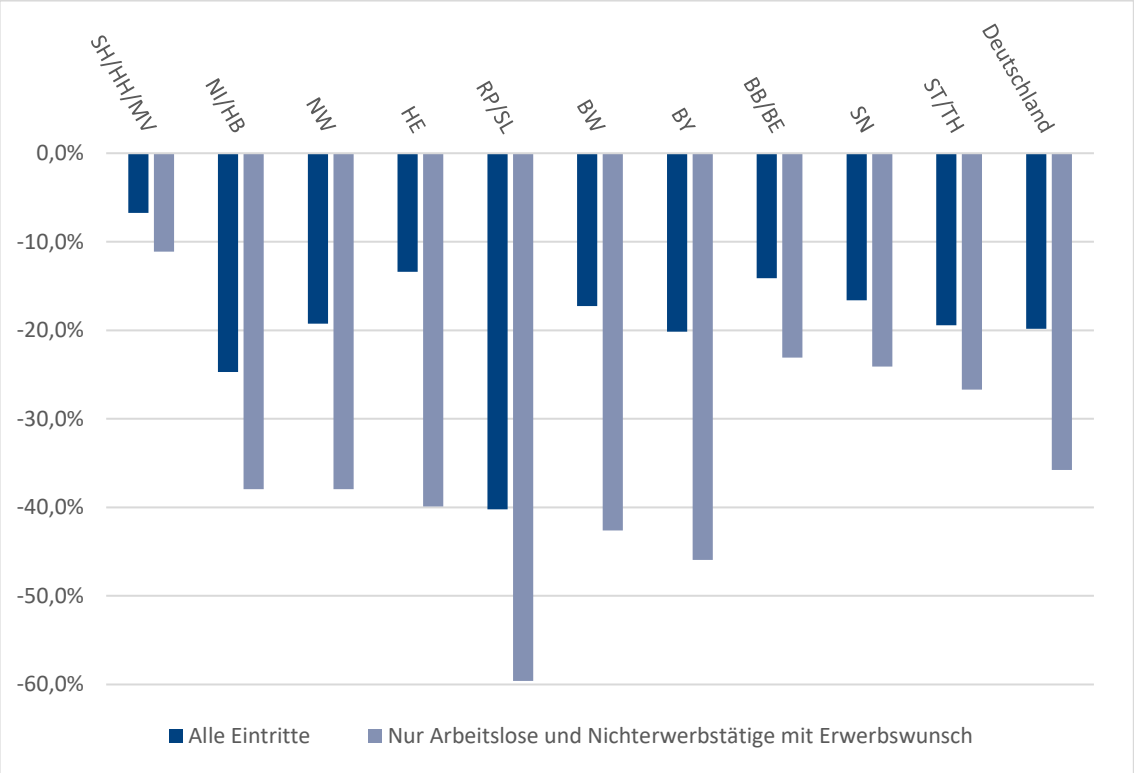
Im Ländervergleich zeigt sich, dass die relative Reduzierung der Armutsgefährdungsquote bei Arbeitslosen und Nichterwerbstätigen mit Erwerbswunsch in Bayern mit einem Rückgang von 46 Prozent die zweithöchste aller betrachteten Länder ist. Lediglich in Rheinland-

Pfalz/Saarland gelingt eine noch stärkere Reduzierung der Armutsgefährdung. Beide Länder liegen deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 36 Prozent. Zusammen mit dem Befund, dass in Bayern der Übergang aus Arbeitslosigkeit in Beschäftigung überdurchschnittlich gut gelingt, ergibt sich ein Bild der hohen Aufnahmebereitschaft des bayrischen Arbeitsmarktes. Erwartungsgemäß ist die Reduzierung der Armutsgefährdung bei allen Eintritten in Niedriglohnbeschäftigung geringer – unter anderem, weil hier auch die Absteiger in der Lohnhierarchie inkludiert sind. Gleichwohl ist die Reduzierung um durchschnittlich 20 Prozent nicht unwesentlich. Bayern erreicht hier einen bundesdurchschnittlichen Wert.

Abbildung 6

Reduzierung der Armutsgefährdung beim Eintritt in Niedriglohnbeschäftigung

in Prozent



Jahre 2014-2022; ohne Wechsel des Landes.
Quellen: SOEP v39; Institut der deutschen Wirtschaft

5 Fazit

Der Niedriglohnsektor in Bayern ist weiterhin ein Sprungbrett in Arbeit und der Einstieg für den Aufstieg

Die aktualisierten Befunde für das Datenjahr 2022 bestätigen die Ergebnisse der Vorgängerstudie, die auf Daten für einen Untersuchungszeitraum von 2010 bis 2016 basieren. In der Querschnittsbetrachtung bleibt der bayerische Niedriglohnsektor im Vergleich zum Gros der anderen Länder kleiner. Seine Größe hat im Zeitverlauf abgenommen, weil der Beschäftigungsaufwuchs im Freistaat sich vor allem im Normallohnsegment vollzogen hat. Der bayerische Niedriglohnsektor weist im Vergleich zu jenem im Rest von Deutschland eine Reihe von Besonderheiten auf, die bereits im Jahr 2016 beobachtet werden konnten. Er wird durch das hohe Gewicht von Teilzeit- beziehungsweise geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen geprägt, in denen überproportional viele Frauen tätig sind.

In der Längsschnittperspektive zeigt sich, dass der Niedriglohnsektor keine feste Größe darstellt, sondern durch Zu- und Abflüsse in andere Erwerbszustände gekennzeichnet ist. Interessant erscheint vor allem die Aufstiegsquote in höhere Lohnsegmente, auch wenn eine fortgesetzte Beschäftigung im Niedriglohnbereich kein zwingendes Merkmal eines sozialen Problems sein muss. Das Verweilen im Niedriglohnsektor ist gegenüber Arbeitslosigkeit oder dem Rückzug in Nicht-Erwerbstätigkeit aus gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Perspektive die überlegene Alternative. In Bayern sind die Übergänge aus dem Niedriglohnbereich in höhere Lohnsegmente häufiger als in den meisten anderen Ländern und höher als im Bundesdurchschnitt. Die überdurchschnittliche Aufstiegsquote ist auch dann noch sichtbar, wenn für die unterschiedliche Struktur der Niedriglohnbeschäftigten kontrolliert wird und reflektiert somit landspezifische Faktoren wie ein überdurchschnittliches Lohnniveau, aber ebenso die Fähigkeit bayerischer Unternehmen, die betreffenden Arbeitnehmer produktiv einzusetzen.

Der bayerische Arbeitsmarkt zeigt sich auch in einer weiteren Hinsicht im Beobachtungszeitraum als überdurchschnittlich leistungsfähig – wenn es um die Integration Arbeitsuchender in Arbeit geht. Der Übergang von Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit mit Erwerbswunsch gelingt in Bayern häufiger als in den meisten anderen Ländern. Kennzeichnend dabei sind die überdurchschnittlich häufigen Übergänge in das Normallohnsegment. Der Niedriglohnsektor als Ziel für Arbeitsuchende spielt mithin in Bayern keine hervorgehobene Rolle, da der Einstieg häufig direkt in den Normallohnbereich erfolgt. Dennoch bleibt er ein wichtiges Sprungbrett. Die Arbeitsuchenden, die im Niedriglohnsegment Arbeit finden, können dadurch ihre soziale Lage in stärkerem Maß verbessern als in den meisten anderen Ländern.

Glossar

Äquivalenzgewichtung	Die Äquivalenzgewichtung macht Haushalte verschiedener Größe vergleichbar. Dabei wird das Haushaltseinkommen nicht durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder geteilt, sondern durch ein Äquivalenzgewicht. Damit können haushaltsinterne Skalenerträge berücksichtigt werden, zum Beispiel, dass sich zwei Personen in einem Haushalt eine Waschmaschine teilen können. Das verwendete Äquivalenzgewicht entspricht der gebräuchlichen „neuen OECD-Skala“.
Arbeitslose	Als arbeitslos wird definiert, wer nach Selbstauskunft arbeitslos gemeldet ist. Keine Rolle spielt dabei, ob Arbeitslosengeld oder Arbeitslosengeld II bezogen wird.
Armutsgefährdung	Als armutsgefährdet gilt, wer über ein äquivalenzgewichtetes Nettohaushaltseinkommen von weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verfügt.
Nichterwerbstätige	Personen, die nicht erwerbstätig sind, aber nicht als arbeitslos gelten – zum Beispiel, weil sie dem Arbeitsmarkt nicht kurzfristig zur Verfügung stehen und/oder sie nicht nach Arbeit suchen. Hausfrauen und -männer fallen in diese Kategorie.
Nichterwerbstätige mit Erwerbswunsch	Nichterwerbstätige, die „sofort“ oder „innerhalb des kommenden Jahres“ „ganz sicher“ oder „wahrscheinlich“ eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen.
Niedriglohn	Als Niedriglohn ist ein Stundenlohn abhängig Beschäftigter definiert, der unterhalb eines Schwellenwertes von zwei Dritteln des Medianlohns liegt. Dabei sind Selbstständige, Auszubildende und Beschäftigte in 1-Euro-Jobs ausgeschlossen (siehe „sonstige Erwerbstätige). Stundenlöhne unter 2 Euro werden zudem als unplausibel festgelegt und ebenfalls aus der Analyse ausgeschlossen.
Normalverdiener	Abhängig Beschäftigte mit einem Stundenlohn oberhalb der Niedriglohnschwelle
SOEP	Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine jährlich durchgeführte Wiederholungsbefragung von zuletzt rund 38.000 Personen zu verschiedenen Themen, aber mit einem Schwerpunkt auf Arbeit (Goebel et al., 2019). Das SOEP ist als Panel angelegt, es wird also eine Person möglichst immer wieder befragt. Das ermöglicht die Analyse von individuellen Längsschnitten, wie sie für die Betrachtung der Niedriglohnmobilität erforderlich ist.
Sonstige Erwerbstätige	Erwerbstätige, denen kein Stundenlohn zugeordnet werden kann oder bei denen dies nicht sinnvoll ist: Selbstständige, Auszubildende, Beschäftigte in 1-Euro-Jobs sowie Beschäftigte mit unplausiblen oder fehlenden Angaben zum Stundenlohn.

Literaturverzeichnis

BA – Bundesagentur für Arbeit (2024):
Tabellen, Sozialversicherungspflichtige Bruttomonatsentgelte (Jahreszahlen - Stichtag 31.12.2023) Nürnberg Juli 2024

BA – Bundesagentur für Arbeit (2025a):
Tabellen, Beschäftigte nach Berufen (KldB 2010) – Deutschland (Stichtag: 30. Juni 2024), Nürnberg: Januar 2025

BA – Bundesagentur für Arbeit (2025b):
Tabellen, Beschäftigte nach Berufen (KldB 2010) – Bayern (Stichtag: 30. Juni 2024), Nürnberg: Januar 2025

Destatis (2025a):
Mindestlohn: Beschäftigungsverhältnisse mit Niedriglohn in Deutschland
[Link: https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Mindestloehne/Tabellen/niedriglohn-beschaeftigte.html Abrufdatum: 10.02.2025]

Destatis (2025b):
Bruttostundenverdienste, Verdienstunterschied: Deutschland, Jahre (bis 2018), Geschlecht, persönliche und berufsbezogene Merkmale [Link: Bruttostundenverdienste, Verdienstunterschied: Deutschland, Jahre (bis 2018), Geschlecht, persönliche und berufsbezogene Merkmale; Abrufdatum: 03.02.2025]

Bach, H. / Hammermann, A. (2023):
Zahlen tarifgebundene Unternehmen besser? Eine Analyse der Verdienste tarifgebundener und ungebundener Beschäftigter auf Basis des SOEP, in: IW-Trends, 50. Jg., Nr. 4, S. 117-135

Goebel, J. et al. (2019):
The German Socio-Economic Panel, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 239, Ausgabe 2, S. 345-360

Grabka, M. (2024):
Niedriglohnsektor in Deutschland schrumpft seit 2017, in: DIW-Wochenbericht, 91. Jg., Nr. 5, S. 68-76

Schäfer, H. (2021):
Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland: Chance oder Risiko? in: IW-Trends, 48. Jg., Nr. 4, S. 23-44

Schäfer, H. (2024):
Beschäftigungsdynamik im Niedriglohnsektor, in: IW-Trends, 51. Jg., Nr. 4, S. 29-50

vbw – Die bayerische Wirtschaft (2019):
Niedriglohn und Lohnmobilität in Bayern, München

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Der Niedriglohnsektor in Bayern - Entwicklung im Zeitablauf
Abbildung 2	Ausmaß des Niedriglohnsektors nach Ländern
Abbildung 3	Anteil Beschäftigte im Niedriglohnsektor nach Ländern in städtischen und ländlichen Räumen
Abbildung 4	Geschätzte Aufstiegsquote aus dem Niedriglohnsegment und 95%-Konfidenzintervall
Abbildung 5	Armutsgefährdungsquote beim Eintritt in Niedriglohnbeschäftigung
Abbildung 6	Reduzierung der Armutsgefährdung beim Eintritt in Niedriglohnbeschäftigung

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Charakteristika von Niedriglohnempfängern
Tabelle 2	Übergangsmatrix nach Erwerbszustand – Bayern
Tabelle 3	Mobilitätsprozesse von Arbeitslosen nach Ländern
Tabelle 4	Charakteristika von Arbeitslosen beim Eintritt in Arbeit
Tabelle 5	Mobilitätsprozesse von Nichterwerbstätigen nach Ländern
Tabelle 6	Charakteristika von Nichterwerbstätigen mit Erwerbswunsch beim Eintritt in Arbeit
Tabelle 7	Mobilitätsprozesse von Geringverdienern
Tabelle 8	Charakteristika von Aufsteigern in das Normalverdienersegment
Tabelle 9	Nominaler Lohnzuwachs von Geringverdienern

Anhang

Kapitelübersicht

A.1 Bruttostundenverdienste nach Anforderungsniveau 34
A.2 Anteil der abhängigen Beschäftigungsverhältnisse mit Niedriglohn an allen abhängigen Beschäftigungsverhältnissen 35

Tabelle A.1

Bruttostundenverdienste nach Anforderungsniveau

in Euro 2024

	Helfer	Fachkraft	Spezialist	Experte	Insgesamt
BW	16,90	22,23	31,89	40,51	25,70
BY	16,82	21,61	31,59	42,27	25,58
BE	16,28	21,56	28,66	37,33	25,78
BB	16,38	19,19	25,86	34,97	21,63
HB	17,16	21,89	31,02	36,08	24,50
HH	16,46	22,98	31,57	39,18	26,88
HE	16,82	22,72	34,00	41,20	26,63
MV	15,60	18,08	23,87	34,05	20,33
NI	16,26	20,87	28,45	39,57	23,38
NW	16,29	21,45	29,65	37,90	24,05
RP	16,51	20,98	30,03	37,66	23,46
SL	17,03	21,38	28,39	39,06	23,49
SN	16,11	18,60	24,85	33,36	21,26
ST	15,96	18,40	24,58	33,37	20,49
SH	16,06	20,01	27,64	35,63	22,15
TH	15,93	18,57	24,82	33,60	20,90

Berichtsmonat April 2024.
Quelle: Statistisches Bundesamt (Verdiensterhebung, Stand: 13.02.2025)

Tabelle A.2

Anteil der abhängigen Beschäftigungsverhältnisse mit Niedriglohn an allen abhängigen Beschäftigungsverhältnissen

in Prozent

	2022	**2024**
BW	17	14,5
BY	17	14,0
BE	16	14,1
BB	23	17,6
HB	19	16,2
HH	/	12,6
HE	18	15,3
MV	24	19,6
NI	21	17,3
NW	21	17,1
RP	20	17,2
SL	20	17,2
SN	24	18,6
ST	23	18,0
SH	21	17,6
TH	23	17,4

/ = keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug.
Berichtsmonat April 2024.
Quelle: Statistisches Bundesamt (Verdiensterhebung, Stand: 13.02.2025)

Ansprechpartner/Impressum

Tina Widmann
Abteilung Bildung, Arbeitsmarkt, Fachkräftesicherung und Integration

Telefon 089-551 78-174
tina.widmann@vbw-bayern.de

Impressum
Alle Angaben dieser Publikation beziehen sich ohne jede Diskriminierungsabsicht grundsätzlich auf alle Geschlechter.

Herausgeber

vbw
Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Max-Joseph-Straße 5
80333 München

www.vbw-bayern.de

© vbw März 2025

Weitere Beteiligte

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Holger Schäfer
Dr. Oliver Stettes

Telefon 0221-49 81-697
stettes@iwkoeln.de